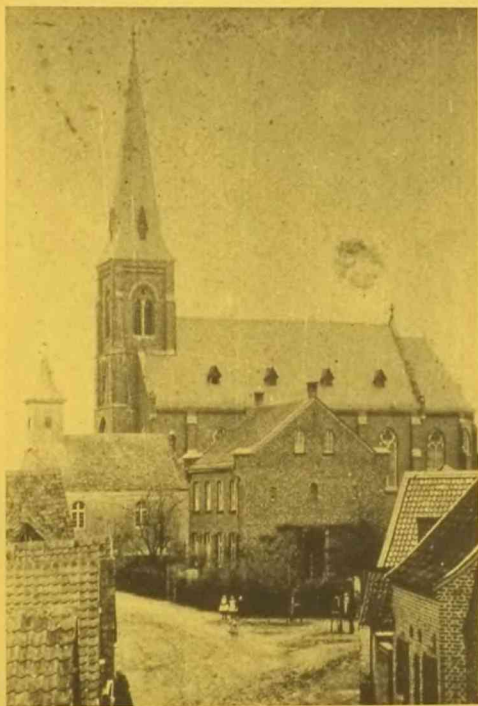


*1804 - 2004*  
*200 Jahre Pfarrgemeinde*  
*St. Agatha Straberg*



Impressum:  
Festschrift zur 200-Jahr Feier der Pfarrgemeinde St. Agatha Straberg  
Der Pfarrgemeinderat Straberg  
Redaktion: Simon Kolbecher, Thomas Bauer, Anneli Drexler  
Auflage: 1.500  
Druck: Druckerei Jüsten, Inh. Hans Reimert, Dormagen

Titelbild: Foto der Pfarrkirche St. Agatha Straberg mit der alten Kapelle

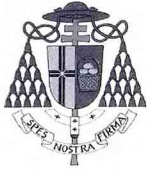
## 'Agatha-Lied'

I Sankt A-ga-tha, Dich eh-ren will ich mit Herz und Mund,  
Dein Lob will ich ver-meh-ren jetzt und zu al-ter Stund.

Er-hö-re uns, o Mil-de, sei, Star-ke, uns zum

Schül-de, be-schütz uns in der Not, o Du Mäch-ti-ge!

- 2. Dich konnte nicht entzünden  
die Flamme schöner Lust.  
kein Marter überwinden  
die Keuschheit Deiner Brust.  
Erhöre uns . . .
- 3. Halt ab die gift'gen Flammen  
von Leib, Seel', Haus und Gut,  
bewahr uns all zusammen  
durch Jesu Christi Blut.  
Erhöre uns . . .



Der Erzbischof von Köln



Köln, im März 2004

### **Grußwort**

#### ***zum Festheft 200 Jahre Pfarrerrhebung und Glockenweihe in Straberg***

„Der diensthabende Priester von Straberg ist autorisiert, alle pastoralen Funktionen gegenüber den Pfarrangehörigen im umschriebenen Gebiet seiner Hilfspfarrei auszuüben, ohne dass irgendein anderer Pfarrer das Recht hat, ihn zu hindern die Taufe ... oder ein anderes Sakrament aus seinem Amtsbereich zu spenden.“ Mit dieser handschriftlichen Verfügung bestätigte der Aachener Bischof Marc-Antoine Berdolet am 16. Brumaire des 13. Jahres des Französischen Revolutionskalenders (= 7. November 1804) von Aachen aus die Selbständigkeit der Pfarrei St. Agatha in Straberg. Nach der Säkularisation der Prämonstratenserabtei Knechtsteden im Jahre 1802 waren im Mai 1803 im französischen Bistum Aachen die Pfarreien erstmals neu geordnet worden. Im nördlichen Roerdepartement befand sich unter den 45 Kantonalpfarreien auch die von Dormagen, zu der 14 der insgesamt 538 Hilfspfarreien gehörten. Und Straberg mit seiner Kapelle aus dem Jahre 1767, die zuvor durch Gaben der Gemeindemitglieder um einen Chorraum erweitert worden war, bildete eine dieser Succursalfarreien im Kanton Dormagen. Wie der bekannte Dorfchronist Joan Peter Delhoven (~ 1824) ausführlich berichtet, gehörte am 8. Mai 1804 auch der erste Straber-

ger Pfarrer Jakob Joseph Corneli zu den „Succursalfarrer dieses Cantons hier, (die) in der Kirche dem Maier (= Maire/Bürgermeister) von Dormagen den Eyd der Treue schwören mußten“.

Wenn Sie, liebe Angehörige der Pfarrei St. Agatha, dieses 200 jährige Jubiläum ihrer Pfarrgründung im Sommer dieses Jahres in Straberg mit einer Glockenweihe feiern und verkünden wollen, gratuliere ich Ihnen nicht nur herzlich dazu, sondern wünsche Ihnen in der Verbundenheit zum Kloster Knechtsteden und den Spiritanerpatres auch eine schöne Feier. Möge Ihnen das Jubiläum ein guter Anlass in Straberg und im ganzen Seelsorgebereich Dormagen-Nord sein, die vergangenen 200 Jahre der Glaubens- und Pfarrgeschichte in Erinnerung zu rufen, wobei Ihnen der Grundsatz helfen mag. Altes, Bewährtes und Gutes wahren, aber Neues gebührend berücksichtigen, sich neuen Aufgaben und Herausforderungen stellen, das bringt uns voran.

Möge dieses Pfarrjubiläum Ihnen neue Impulse verleihen, miteinander im Glauben und Vertrauen auf Jesus Christus, den Gründer der Kirche, nach dem tatkräftigen Vorbild ihrer Pfarrpatronin, der hl. Agatha, die im 3. Jahrhundert aktiv ihren Glauben bekannte, mit bewährter Tatkraft und in lebendiger Erinnerung die bestehenden und kommenden Herausforderungen zur Weitergabe des Glaubens zu erkennen und bewusst anzunehmen. In der Verbundenheit unserer gemeinsamen Geschichte erbitte ich für die Menschen ihrer Ortsgemeinde und der ganzen Region auf die Fürsprache der Gottesmutter Maria den besonderen Segen Gottes.

Ihr

Joachim Kardinal Meisner  
Erzbischof von Köln



St. Agatha Straberg

**Pater John Kallarackal, CMI**  
**Pfarrer an St. Agatha Straberg**

Geleit und Dank

Liebe Straberger Gemeindefamilie!

Gemeinsam sind wir stark. Das haben wir in den letzten Jahren deutlich bewiesen.

Am 28.09.2003 haben wir unser Jubiläumsjahr zum 200-jährigen Bestehen unserer Pfarre feierlich eröffnet. In diesem Jahr haben wir unseren Glauben vertieft und Gemeinschaft erlebt durch verschiedene besondere Gottesdienste, die von verschiedenen Gruppen und Vereinen gemeinsam vorbereitet und gefeiert wurden. So haben wir immer wieder die Gemeinschaft und die Stärke hier im Dorf deutlich erlebt.

Ab 27.03.2001 haben wir intensiv über die Finanzierung der notwendig gewordenen neuen Glocken beraten.

Wer hat von uns damals gedacht, dass wir in dieser kurzen Zeit von 3 Jahren schon 2 Glocken in St. Agatha haben würden. Aber der Mensch denkt und Gott lenkt. Ich möchte an dieser Stelle auch allen Spendern ganz herzlich danken, die mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln und neuen Ideen zur Finanzierung der Glocken beigetragen haben. Viele Vereine und Privat-



personen haben sich etwas einfallen lassen, um das große Ziel zu erreichen. Dank gebührt an dieser Stelle allen Straberger Bürgern, die sich in irgendeiner Weise für die Anschaffung der Glocken engagiert haben. So waren wir gemeinsam stark.

Unser Dank gilt ganz besonders der allzu früh verstorbenen Frau Regina Schotten.

Neben dem Dank an die beteiligten Menschen möchte ich aber auch nicht vergessen, Gott dafür zu danken, dass er uns Mut und Kraft für dieses große Projekt geschenkt hat.  
Straberg, im April 2004.

Pater Johannes Kallarackal, CMI  
Pfarrer





**Reinhard Hauschild**  
Bürgermeister der Stadt Dormagen



### **Grußwort des Bürgermeisters Reinhard Hauschild**

Christi Himmelfahrt 2004 wird für Straberg in jeder Hinsicht ein Festtag. Am 20. Mai richten sich nicht nur im Dekanat Dormagen alle Augen auf das Walddorf. Auch innerhalb der Erzdiözese Köln ist das Interesse im Vorfeld riesengroß. Wer hat schon einmal den Guss einer Glocke miterlebt - und das auch noch unter freiem Himmel direkt vor der eigenen Kirche! Schon heute steht fest, dass die rund 400 Kilogramm schwere Bronzeglocke „Josef“ einen gebührenden Platz in den kirchlichen Annalen finden wird. Was sich die Straberger vornehmen, das setzen sie auch durch. Das war schon vor 200 Jahren so, als sie darum kämpften, die Heilige Messe nicht mehr andernorts besuchen zu müssen, sondern sie in ihrem Dorf zelebrieren zu dürfen. Mit beharrlichen Bitten an den Bischof gelang es den Strabergern damals, die Genehmigung zur Errichtung einer eigenen Pfarrei zu erhalten - und noch heute steht die Kirche hier wirklich im Mittelpunkt des Ortes. Das zeigt sich an den vielen beeindruckenden Aktivitäten im Jubiläumsjahr der Pfarrei - vor allem der enormen Spendenbereitschaft, die das Anfertigen zweier neuer Kirchenglocken für das Walddorf ermöglichte. Hier, wo das Glockengeläut nicht nur zum Gottesdienst ruft, sondern wo auch der typisch rheinische Brauch des Beierns noch lebendig ist, hätten sich die Gläubigen kein passenderes Jubiläumsgeschenk ausdenken können. Allen, die sich mit beispiellosem Engagement für die neuen Glocken und für die bevorstehenden Festivitäten einsetzen - allen voran der Arbeitsgruppe

mit Pfarrer Johannes Kallarackal, der Pfarrgemeinderatsvorsitzenden Anneli Drexler und dem stellvertretenden Vorsitzenden des Kirchenvorstandes, Jakob Delvos -, aber auch den zahlreichen anderen Helfern und Spendern danke ich für ihre Arbeit und Großzügigkeit, die der kirchlichen Gemeinde und dem gesamten Ort zugute kommt.

In spannender Erwartung des außergewöhnlichen Ereignisses an Christi Himmelfahrt und der ersten Klänge der „Agatha“- und der „Josef“- Glocke am darauf folgenden Sonntag wünsche ich allen Organisatoren und ihren Gästen ein gelungenes Pfarrfest, viel Vergnügen beim Jubiläum und weiter so viel Engagement und Lebendigkeit ihrer Pfarre St. Agatha.  
Herzlichst

Ihr

Reinhard Hauschild  
Bürgermeister der Stadt Dormagen

# Zweihundert Jahre Pfarrgemeinde Sankt Agatha Straberg 1804 – 2004

## Zur Pfarrerhebung der Katholischen Pfarrgemeinde Dormagen – Straberg

Seit der Entstehung des Ortes Straberg – erstmalig 1155 als Strabruc erwähnt – haben hier Christen gewohnt. Sie waren einerseits kirchlich-formal der Pfarre Sankt Pankratius Nievenheim angegliedert, andererseits durch die örtliche Nähe zum Kloster und/oder durch Arbeit für die Abtei nach Knechtsteden hin orientiert. Sicherlich ist im Dorf, wie allgemein üblich, nach der intensiven Besiedlung im 13. Jahrhundert eine kleine Kapelle entstanden, von der uns jedoch keine schriftlichen Nachrichten vorliegen. Erstmals wird in einer Zusammenstellung der Weihehandlungen der Kölner Erzbischöfe am 13. 6. 1710 für den Knechtstedener Abt Arnoldus Brewer die Vollmacht ausgesprochen, eine Glocke, gegossen für den Gebrauch der Kapelle in Straberg, zu segnen und zu weihen („benedicendi ac consecrandi campanam ad usum capellae in Straberg fusam“). Die gleiche Vollmacht für eine Glockenweihe ist für den 6. 2. 1711 und den 23. 12. 1729 erwähnt.

(*Jakob Torsy, Weihehandlungen der Kölner Erzbischöfe, S. 494*) Erst für das Jahr 1767 wird vom Bau einer kleinen

Kapelle berichtet – unmittelbar südlich des heutigen Kirchturms (in der Zeichnung von Pfarrer Hermann Joseph Schmitz der Chorraum, Abb. 1+2)-, in der als Patronin die heilige Agatha verehrt wurde. Die Heilige, die als Beschützerin in Feuersgefahr gilt, war auch in der Mutterpfarre Nievenheim schon von Bedeutung. Darauf deutet ein Grabstein hin, der auf dem alten Kirchhof an Sankt Pankratius in Nievenheim steht und in der Mitte S. SALVATOR MUNDI, links S. PANKRATIUS und rechts S.



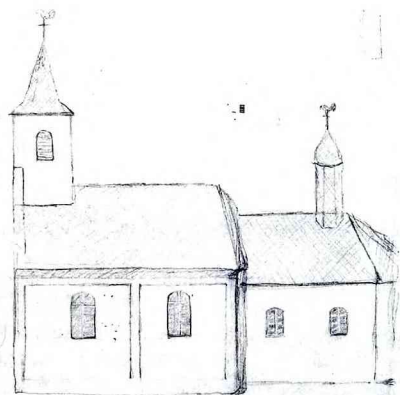
AGATHA zeigt. Der Stein trägt zwar kein Datum, könnte aber aufgrund seiner Stilelemente aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammen.

Im Jahre 1801 (Pfarrer Hermann Joseph Schmitz gibt irrtümlich in der Pfarrchronik das Jahr 1802 an (*PAVS, Nr. 18*)) wird der kleine Chorraum nach Westen erweitert. Am 4. Februar 1801 erhält der Offizial und Rektor der Pfarrkirche in Gohr die Vollmacht, „die neu errichtete Kapelle in Straberg, Pfarre Nievenheim, zur Ehre der heiligen Agatha, Jungfrau und Märtyrerin, einzusegnen.“ (*Jakob Torsy, Weihehandlungen der Erzbischöfe von Köln, S. 494*) Dazu heißt es in einer Bittschrift der Straberger Gemeinde an den Aachener Bischof Berdolet am 9. Juli 1803: „Unsere Kirche haben wir im Jahre 1801 aus freiwilligen beyträgen erbaut, und mit erlaubnis Euer Hochwürden gottes dienst unterhalten . . . Unsere Gemeinde bestehet in 89 häuser bei 500 Seelen welche sie räumlich fassen kan.“ (*AEK, Bestand GVA I, Straberg 4*) Über die Kapelle/Kirche schreibt Bürgermeister Schumacher aus Nievenheim 1846 u. a. an den Landrat Loerrick in Neuss: „Die Kirche in Straberg ist viel zu klein geworden . . . Die Gemeinde zählt 680 Mitglieder, davon 436 Kommunikanten. 350 haben am Sonntag in der Kirche Platz. Das Schiff mißt 36 Fuß in der Länge und 23 Fuß in der Breite, der Chorraum 23 Fuß in der Länge und 13,5 Fuß in der Breite.“ (*PAVS, Nr. 18*) Rechnet man das Längenmaß Fuß mit 30 cm, ist vorstellbar, dass es sich um einen relativ kleinen Kirchenraum handelte.

Aufgrund einer Beschreibung der Kapelle (nun durchgängig Kirche genannt) durch den Landbauinspektor v. Perband aus dem Jahre 1884 können wir uns noch besser vorstellen, wie sie ausgesehen hat, wobei der bauliche Zustand in den früheren Jahrzehnten sicher stabiler war. Einen solchen Zustandsbericht musste Pfarrer Hermann Joseph Schmitz (Privatgeistlicher und Pfarrer in Straberg von 1883 bis 1903) der Regierung vorlegen, als er und die Gemeinde in den achtziger Jahren eine neue große Kirche planten. Darin heißt es u. a.:

„Wie schon die Kapelle, respektive das Tor, so ist auch die später gebaute Kirche nicht nur ohne jeden künstlerischen Wert und Charakter, sondern macht auch nur einen ganz provisorischen ärmlichen Eindruck . . . Vor der Türe liegt als Stufe ein halber Mühlstein und Ziegelsteinpflaster . . . Der Fußboden besteht aus Bohlen . . . Die niedrige 4 – 5 Meter hohe Decke besteht durch den ganzen Raum aus dem gewöhnlichsten Putz, ohne jeden

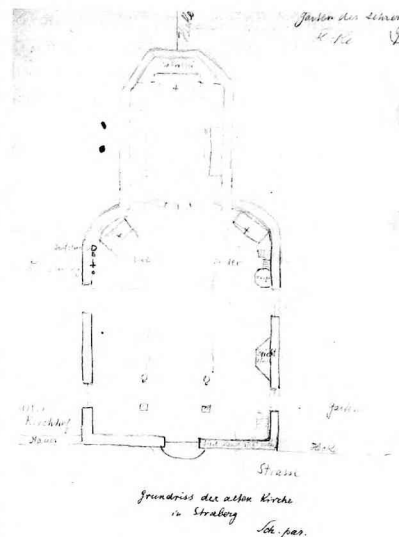
Schmuck . . .“ H. J. Schmitz schreibt in der Chronik weiter: „Auf dem Westgiebel stand ein einfaches Glockentürmchen aus Holz, mit Eichenholz verkleidet. Die Bretter wurden später teilweise zum Ankleidetisch (für den Priester – in der Sakristei) verwendet. Eine Empore in der Kirche wurde in den 60er Jahren (19. Jahrhundert) um das Doppelte nach vorn verbreitert, als die kleine Orgel aus der Franziskanerkirche in Düsseldorf von Pfarrer Föhse für 80 – 90 Taler angekauft und aufgestellt wurde . . . Die Orgel ragte in die Kirche hinein. Das Loch war aber mit Brettern verschlossen . . . Auf der Kanzel, welche in der alten Kirche auf der Epistelseite (rechts) stand, war ein kleines Bild des heiligen Franziskus von Assisi angebracht. Diese Kanzel wurde auch in der neuen Kirche angebracht . . . Beim Abbruch der Kirche 1889 zeigte sich, daß die Fundamente wenig tief waren.“ (beide *Berichte PAVS Nr. 18*) (Abb. 1 und 2)



*Südl.liche Langseite der alten Kirche in Straberg  
Schmitz, par.*

Abb. 1: Skizze der alten Kapelle/Kirche, die 1889 abgerissen wurde, von Pfarrer Hermann Josef Schmitz (PAVS, Nr. 18)

Die Kirche war eine so genannte Werktagkirche, in der nur an Werktagen Gottesdienste stattfinden durften. An Sonn- und Feiertagen hatten die Gläubigen die Messe in der Mutterkirche Sankt Pankratius Nievenheim oder, wenn sie auf ursprünglich Knechtstedener „Rottländereien“ wohnten, in der Klosterkirche der Abtei Knechtsteden zu besuchen. Dabei gab es in Knechtsteden einen Geistlichen, der eigens zum Pfarrer für die Angestellten und Pächter bestellt war. Auch Sakramente wie Taufe und Ehe durften in der Straberger Kirche nicht gespendet werden. Der Gottesdienst wurde in der Regel von Geistlichen aus Nievenheim oder Knechtsteden mit der Gemeinde gefeiert. Es ist gut vorstellbar, dass viele Straberger mit dieser Regelung nicht zufrieden und einverstanden waren.



*Grundriss der alten Kirche in Straberg  
Sch. par.*

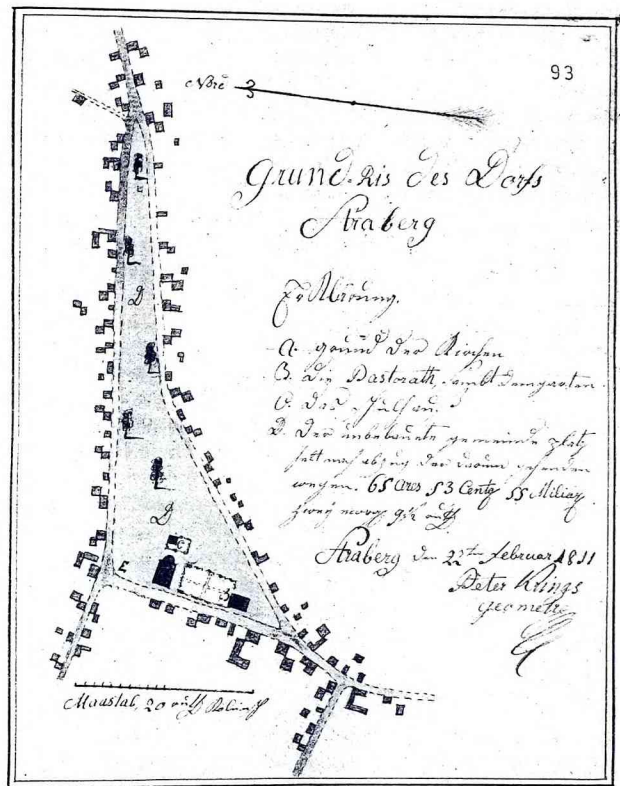
Abb. 2: Grundriss der alten Kapelle/Kirche, die 1889 abgerissen wurde, von Pfarrer Hermann Josef Schmitz (PAVS, Nr. 18)

Ausgehend von der französischen Revolution sollten sich in unserem Heimatgebiet und weit darüber hinaus in fast ganz Europa weitreichende Veränderungen vollziehen. Im Herbst 1794 rückten französische Truppen, wie im gesamten linksrheinischen Gebiet, auch in Straberg ein und begannen die jahrhundertealten politischen und kirchlichen Verhältnisse total umzugestalten. Im Zuge dieser Veränderungen ging das Kurfürstentum Köln, zu dem Straberg politisch und kirchlich gehörte, unter und ab 1801 war der

linke Niederrhein insgesamt französisches Staatsgebiet. Im Zuge der Säkularisation wurden 1802 alle Klöster, so auch die große Prämonstratenserabtei Knechtsteden aufgelöst. Durch das Konkordat, das 1801 zwischen Papst Pius VII. und dem französischen Staat abgeschlossen wurde, erfuhr die rheinische Kirchenorganisation eine umfassende Umstrukturierung. Hauptziel war dabei, eine Übereinstimmung der staatlich-zivilen und der kirchlichen Grenzen herbeizuführen. Das Erzbistum Köln wurde aufgelöst – der Kölner Dom wurde zur Pfarrkirche erklärt –, und die linksrheinischen Gebiete in den Departements Roer (Rur) und Rhein-Mosel kamen zum neugegründeten Bistum Aachen unter Bischof Marc Antoine Berdolet, der aus dem Elsass stammte und neben der französischen Sprache auch die deutsche perfekt beherrschte.

Straberg, das kirchlich noch zu Nievenheim gehörte, kam mit der Mutterpfarre zum Kanton Dormagen. Der dortige Pfarrer führte ab jetzt den Titel Oberpfarrer, der auch heute noch in einigen Pfarreien gebräuchlich ist (zum Beispiel in Sankt Quirinus Neuss). Die übrigen Pfarreien – und damit auch Sankt Pankratius Nievenheim – wurden 1802 formalrechtlich aufgelöst und zu so genannten Sukkursalkirchen erklärt. Hilfspfarrer, Deservanten genannt, betreuten sie. Diese bezogen als Hilfspfarrer ein niedrigeres Gehalt als der Kantonalpfarrer. Alle erhielten es zunächst von der jeweiligen Zivilgemeinde und später nach zwei Neuordnungen vom Staat. Konkret hieß das, auf die örtlichen Verhältnisse bezogen: Der Nievenheimer Pfarrer, seit 1796 im Amt und noch für Straberg zuständig, wurde Hilfspfarrer und damit Priester zweiter Klasse. Die Mönche in Knechtsteden mussten das Kloster verlassen. Der Nievenheimer Pfarrer nahm u. a. den letzten Abt, Johann Michael Hendel, auf. Dieser starb hier 1805 und fand in der Gnadenkapelle auf dem nördlichen Kirchhof an der Nievenheimer Kirche seine letzte Ruhestätte. Bis vor einigen Jahren konnte man seinen schönen Grabstein dort noch besichtigen.

Die Geschehnisse der damaligen Zeit müssen auf die Menschen in unserem Gebiet und besonders auf die Straberger einen nachhaltigen Eindruck gemacht haben, der sicherlich bei vielen zu Verunsicherungen führte. Hier wurde die gesamte politische, soziale und religiöse Ordnung, die über viele Jahrhunderte bestanden hatte, aus den Angeln gehoben. Die Einwohner von Straberg waren schon immer in großer Zahl arbeitsmäßig auf die Abtei



Grundriss des Dorfes Straberg aus dem Jahre 1811 (NRW HStA, Roer-Dep. Nr. 2099) „Unsere Gemeinde besteht in 89 Häuser bei 500 Seelen“, so in einem Schreiben der Straberger Gemeinde an den Bischof von Aachen.



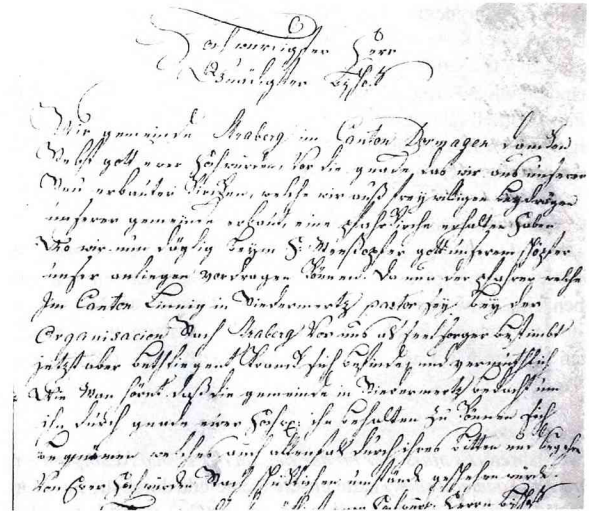
Nekhtsteden bezogen. Durch deren Auflösung ergab sich für sie zusätzlich eine neue Situation.

Das nun von der katholischen Gemeinde praktizierte Verhalten und Handeln lassen vermuten, dass sie vor allem durch den Erweiterungsbau ihrer Kirche, den sie aus eigenen finanziellen Mitteln und größtenteils wohl in Eigenleistung erstellt hatten, selbstbewusster geworden waren. Außerdem motivierte sie wohl die bevorstehende Neuordnung der kirchlichen Strukturen, Initiative in Richtung selbständige Pfarrgemeinde zu ergreifen.

Ganz frühe Aktionen seitens der Straberger sind allerdings in schriftlichen Quellen nicht zu finden. Es muss sie allerdings gegeben haben; denn in der ersten Neuordnung der Pfarreien im Roerdepartement im Jahre 1803 (Insgesamt sollten bis 1807 drei erfolgen!) wird Straberg neben Nievenheim als selbständige Sukkursale (Hilfspfarre) genannt. (Edmund Kahlenborn, *Tabellarische Übersicht über das Resultat der drei französischen Pfarrumschreibungen im Roerdepartement, Heft 92, S. 22*) Für das Roerdepartement war diese Umschreibung am 4. November 1803 (nach dem Revolutionskalender am 12. brumaire an XII) vollendet und sowohl vom Bischof Berdolet wie vom Präfekten unterzeichnet worden. Darauf wurde die Ausfertigung der Regierung zugesandt und am 17. Dezember 1803 (25. frimaire an XII) vom Ersten Konsul (Napoleon I.) approbiert. Die Veröffentlichung erfolgte dann am 3. März 1804 (10. ventose an XII) in der „Organisation du diocèse d'Aix-la-Chapelle (Aachen)“, die auch in einer deutschen Ausgabe erschien. (E. Kahlenborn, *Die Neuumschreibungen der Pfarreien im Roerdepartement unter der Herrschaft Napoleons I., Heft 91, S. 30 ff.*)

Über Aktivitäten der Straberger zu der Zeit berichtet Pfarrer H. J. Schmitz 1901 (*PAVS, Chronik Nr. 18, S. 61*) aufgrund einer Bittschrift der Einwohner von Straberg an den Aachener Bischof. (Das Original liegt dem Autor nicht vor.): „1804 am 9. Januar baten die Einwohner von Straberg, die bis dahin nur an den Werktagen in ihrer Kirche eine hl. Messe hatten, den hochwürdig. Bischof Marcus Antonius Berdolet in Aachen um die Erlaubnis, an Sonntagen und Feiertagen auch ein Hochamt mit Predigt und Nachmittags Andacht mit Schriftenlehre halten lassen zu dürfen und zwar auf eigene Kosten wegen der weiten Entfernung von der Pfarrkirche in Nievenheim und des nassen Weges dahin, was am 9. Januar (?) auch bewilligt wurde.“

Anfang 1804 – das genaue Prozedere und der Termin konnten bisher nicht ermittelt werden – wurde der bisherige Pfarrer Jak. Jos. Corneli von Sankt Johannes Baptist in Niedermerz bei Aachen (heute Aldenhoven-Niedermerz) wohl zum Pfarrer an Sankt Agatha in Straberg bestimmt. Ob jemals eine bischöfliche Ernennung ausgesprochen wurde, muss, wie später zu sehen ist, bezweifelt werden. Im Personalschematismus für das Erzbistum Köln wird er für die Zeit von 1803 – 1805 als Hilfspfarrer für Straberg genannt. (*PAVS, Findbuch*) Im Straberger Pfarrarchiv und im Diözesanarchiv Köln liegen über ihn und von ihm keine Schriftstücke vor. Er scheint aus Krankheitsgründen seine neue Stelle in der Sukkursale Straberg nicht angetreten zu haben, wie aus einem Bittschreiben der Gemeinde Straberg vom 4. Juni 1804 (15. prairial an XII) an Bischof Berdolet hervorgeht. (*AEK, GVA I, Straberg 4*) (*Abb.3*)



Le 4 Juin 1804  
Messieurs les Bénédictins  
de la Communauté de Straberg  
au Duc de Bavière  
Monsieur le Duc de Bavière  
J'ai l'honneur de vous adresser  
ci-joint le rapport que vous m'avez  
demandé par votre lettre du 4  
Janvier dernier. J'ai l'honneur  
de vous adresser également  
ci-joint le rapport que vous m'avez  
demandé par votre lettre du 4  
Janvier dernier. J'ai l'honneur  
de vous adresser également  
ci-joint le rapport que vous m'avez  
demandé par votre lettre du 4  
Janvier dernier.

Abb. 3: Auszug aus dem Schreiben der Straberger Gemeinde an den Bischof von Aachen, 4. Juni 1804 (AEK, GVA I, Straberg 4 – diese Quelle gilt ebenso für die Abb. 5 bis 8.) Hier ist der erste Abschnitt des Briefes wiedergegeben.

Sinngemäß heißt es in dem Schriftstück: Zunächst bedanken sich die Schreiber, dass sie nun eine selbständige Pfarre sind. Dann wird gesagt, dass der bei der Neuorganisation für Straberg bestimmte Seelsorger, der noch Pastor in Niedermerz sei, „bettliegend krank“ sich befinde und sicher am Ort verbleibe. „Bitten wir also demütigst euer Hochwürden Herrn Bischof so viel als möglich uns einen anderen frommen geistlichen an dessen stelle zu zuschicken, der fähig ist sich und uns glückselig zu machen . . .“. Da nun unsere gemeinde durch wichtige von gott zu geschickte bekante kränkliche umstände unseres bestimbt pfarhers, sich bis dato ohne Pastor mußte vergnügen laßen, bitten also demütligst, daß der pfahrer in Nievenheim mitt Erlaubnis euer Hochwürden die pfahr rechte vor Straberg Provisorisch beybehalten könte, bis daran wir durch Gnade von euer Hochwürden einen pfahrer vor Straberg erhalten haben.“ Aus diesem Schreiben ergibt sich auch, dass Pfarrer Corneli am 8. Mai 1804 bei dem Treuschwur der Sukkursalpfarrer aus dem Kanton Dormagen auf den Maire (Bürgermeister) in der Dormagener Kirche wohl kaum anwesend sein konnte. Diesen Treuschwur hatten alle Pfarrer nach dem zwischen dem Papst und Napoleon ausgehandelten Konkordat zu leisten. (Vgl. *Die Rheinische Dorfchronik*, S. 186.) Somit kann Corneli faktisch nicht der erste Pfarrer von Sankt Agatha in Straberg gewesen sein. Tatsächlich war der Pfarrer von Nievenheim zeitweise wiederum mit dieser Aufgabe beauftragt.

Beim Werden der selbständigen Pfarre gab es immer wieder neue Schwierigkeiten. Am 3. 11. 1804 (13. brumaire an XIII) schickten der Beigeordnete und die Deputierten der Gemeinde Straberg deshalb ein sehr umfangreiches Schreiben, eine Antwort auf eine vorausgehende Eingabe des Nievenheimer Rates, an den Aachener Bischof, das wegen seiner Bedeutung für unser Anliegen zum größten Teil hier wiedergegeben wird. (AEK, GVA I, Nr. 4) (Abb. 4)

Nach der Anrede:

„Vor zwei Jahren (*Es muss hiermit der Beginn der ersten Neuorganisation im Jahre 1802 gemeint sein!*) hatte unsere Gemeinde durch die neue Organisation der Pfarren das Glück, in ihrer Mitte eine Gemeindekirche (*die selbständige Sukkursale*) errichtet zu sehen, die sie schon so sehnlich gewünscht hatte. . . Die Alten (Greise) freuen sich, endlich den Vorteil zu haben, täglich am Gottesdienst teilnehmen zu können, statt sich mit größter

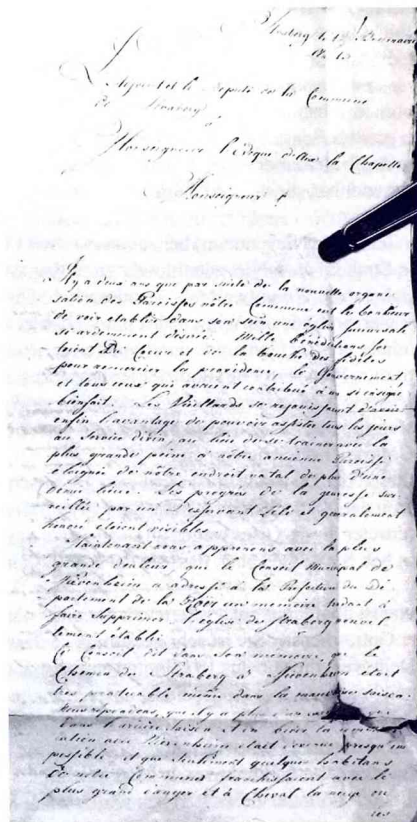


Abb. 4: Auszug aus dem Schreiben der Deputierten von Straberg an den Bischof von Aachen, 3. November 1804.

Mühe zu unserer alten Pfarrkirche (Pfarre) schleppen zu müssen, die mehr als eine halbe Meile von unserem Geburtsort entfernt ist. Die Fortschritte der Jugend, die von einem von uns allgemein verehrten Deservant (*Hier könnte der später beschriebene Josephus Streider gemeint sein!*) überwacht wurden, waren sichtbar.

Zu unserem größten Schmerz erfahren wir jetzt, dass der Gemeinderat von Nievenheim der Präfektur des Roerdepartements eine Denkschrift mit der Absicht zugesandt hat, die neu errichtete Straberger Kirche (*Sukkursale*) abschaffen zu lassen.

Dieser Rat (Gemeinde Nievenheim) behauptet in seiner Denkschrift, dass der Weg von Straberg nach Nievenheim sehr zumutbar sei, selbst in der schlechten Jahreszeit. Wir antworten: . . . (unleserlich) Die Verbindung mit Nievenheim war am Ende des Winters fast unmöglich geworden und nur einige Bewohner unserer Gemeinde durchquerten den Schnee und die überschwemmten Wege (zu Fuß) und zu Pferde. (*Abb. 4 enthält mit wenigen Ausparungen bis hierhin den Originaltext in französischer Sprache.*) Die große Mehrheit musste zu Hause bleiben und hatte deshalb nicht das Glück, am Gottesdienst teilzunehmen.

Der zweite Punkt der Denkschrift ist nicht weniger falsch. Es ist bekannt, dass der Patron der Nievenheimer Kirche Sankt Pankratius ist. Die Gemeindevertreter dieses Ortes wagen zu sagen, dass unsere Kirche überhaupt keinen hat. Sie wissen aber, dass sie der Sankt Agatha geweiht ist . . .

Unsere Kirche ist überhaupt gut ausgerichtet mit allen nötigen Objekten für die Feier der Gottesdienste. Sie ist sehr geräumig, so dass die Bewohner der Gemeinde Delhoven, die von uns 10 Minuten entfernt sind, normalerweise alle Sonn- und Feiertage dem Gottesdienst unserer Sukkursale beiwohnen, weil die Kirche von Hackenbroich, zu der sie gehören, dreiviertel Meile von der erwähnten Gemeinde Delhoven entfernt ist.

Es gibt noch einen anderen Punkt von größter Wichtigkeit, der uns hoffen lässt, dass Ihre bischöfliche Größe geruhen wird, unsere Kirche (*die selbständige Pfarre*) zu erhalten. Seit einer kleinen Zahl von Jahren sind etwa 20 Pfarrangehörige gestorben, ohne den Trost der hl. Kommunion (sinngemäße Übersetzung) zu haben. Manchmal war der Pfarrer unserer alten Pfarre Nievenheim am Eingang unserer Gemeinde, um sie zu erteilen (sinngemäße Übersetzung), da war der Kranke unglücklicherweise schon tot. Wir bitten Sie ebenfalls, hochwürdigster Herr Bischof, unserem Deservant

gewähren zu wollen, alle mit einer Pfarre verbundenen Rechte ausüben zu dürfen. Dieser respektable und tugendsame Mann hat seit zwei Jahren die Pflichten mit einem wahrhaft väterlichen Eifer erfüllt. Er hat nicht das Recht, neugeborene Kinder zu taufen. Welcher Gefahr sind diese schwachen Kreaturen im ersten Moment ihrer Existenz ausgesetzt. Man muss sie zu einer entfernten Kirche tragen, wo doch unsere Sukkursale sich inmitten der Gemeinde befindet. Unser Deservant hat außerdem nicht das Recht, die Letzte Ölung zu erteilen, welcher Trost für uns, wenn es ihrer Gnade gefiele, die Wünsche der ganzen Gemeinde zu erfüllen . . . (*Mit dem Deservant kann nur Josephus Streider gemeint sein.*)

Das sind, hochwürdigster Herr, die Gründe, die uns bewogen haben, die vorliegende Resolution zu verfassen . . . Wir wären glücklich, wenn Ihre Gnade, von der Wahrheit unserer Argumente überzeugt, geruhen würde, unsere Kirche zu bewahren.“

Es folgen Ehrenbezeugungen, dann Unterschriften:

Christian Correns, Beigeordneter

Wilhelm Blömacher, Deputierter und Gemeindegemeister

Der Aachener Bischof Berdolet antwortet schon am 7. 11. 1804 (16. brumaire an XIII) mit folgendem Schreiben an den Pfarrer L. J. Dahmen, Kanton Dormagen (AEK, GVA 1, Straberg 4) (Abb. 5).

Aachen, den 7. November 1804

### Der Bischof von Aachen

„Der Priester Unterpfarrer von Straberg ist autorisiert, alle seelsorgerischen Funktionen gegenüber den Pfarrangehörigen im umschriebenen Gebiet seiner Hilfspfarrei auszuüben, ohne dass irgendein anderer Pastor das Recht hat, ihn daran zu hindern, die Taufe zu spenden, die letzte Ölung oder ein anderes Sakrament aus seinem Amtsbereich.“

Aachen, den 7. November 1804  
+ Marc Antoine Berdolet

Registriert. Foliant: 77. Nr. 57  
L. J. Dahmen, Pfarrer  
Kanton Dormagen

Aachen, den 16. brum. 18.

Der Bischof von Aachen,

Le Lettre de l'Évêque de Strasbourg est  
autorisé à faire toutes les fonctions  
pastorales à l'égard des paroisses  
siens de la circonscription de sa  
succursale sans qu'aucun pasteur  
ait le droit de l'empêcher de  
conférer le baptême, l'extrême  
onction ou autre sacrement de  
son ressort

Aux la Chapelle le 16 brumaire  
a. XIII.

+ Marie Antoinette, Evêque

Enregistré fol. 77. N.º 57

St. Blämen pueches  
Cent: Anionmagi

Da eine offizielle Pfarrererhebungsurkunde anderer Art nicht vorhanden ist, sollte man vor Ort dieses Dokument als „Geburtsschein“ der Pfarre Sankt Agatha betrachten.

Verfolgen wir nun die Frage nach dem ersten Pfarrer weiter! Bei den schriftlichen Eingaben an den Aachener Bischof taucht immer wieder der Name Josephus Streider auf. Dieser wurde am 18. März 1773 in Jülich geboren und empfing am 18. Mai 1794 bei den Karmeliten in Köln die Subdiakon- und am 20. Dezember 1795 die Diakonweihe. Am 5. Mai 1796 wurde er zum Priester geweiht. Nach einer Tätigkeit als Hilfsseelsorger in Köln kam er 1803 nach Straberg, wo er Wohnung nahm. Am 14. August 1804 wurde er als Subsidiar der Sukkursalpfarre Straberg zugewiesen, wobei anzunehmen ist, dass in diesen Monaten der Pfarrer von Nievenheim formal der Hauptseelsorger war. (Vgl. in diesem Zusammenhang Schreiben der Straberger Gemeinde vom 4. Juni 1804 an den zuständigen Bischof!) Schon am 10. August 1805 ging Streider als Subsidiar zu Sankt Pantaleon in Köln. Nach einer weiteren Zwischenstation in Efferen (heute Köln-Weiden) kam er am 19. November 1806 wiederum als Subsidiar nach Dormagen und starb dort am 1. November 1807. (Jakob Torsy, Der Regularklerus in den Kölner Bistumsprotokollen, 19. Band, S. 201 – Sterbebuch der Pfarre Sankt Michael Dormagen)

Josephus Streider musste sicherlich infolge der Säkularisation 1802 seine Ordensgemeinschaft in Köln verlassen und versuchte nun, in Straberg Fuß zu fassen. Dabei beriet und unterstützte er die Straberger auf ihrem Weg in die selbständige Pfarre. Am 12. November 1804 (21. brumaire an XIII, man beachte den engen zeitlichen Zusammenhang mit der „Erhebungsurkunde“) wurde er in eigener Sache aktiv und schrieb an den Bischof von Aachen (AEK, GVA I, Straberg 4) (Abb. 6)

„Hochverehrter, vornehmster, gnädigster Herr!  
Herr Bischof!

Durch den unmittelbaren Brief an mich, unterschrieben am 7. November dieses Jahres, hat mich Ihre hochverehrte Dignität als Neu-Pastor der Sukkursalkirche Straberg begrüßt. Aber da dieses Amt nicht ohne Hauptamt ausgeübt werden kann und ich mich nur über das Hilfsamt dieser Kirche gefreut habe, von daher schon durch den Zeitmangel und den Priester-mangel so gezwungen bin, dass ich ohne Aufgabe des Heiles der Pfarrgemeinde nicht verlassen kann, bitte demütig, dass er nicht ablehne, dieses Hilfsamt in ein Hauptamt umzuschreiben. Diese Gunst wird er (Streider) versuchen, durch tägliche in Fülle vor Gott vorgetragene Bitten Ihre ehrwürdige Väterlichkeit zu verdienen.

Straberg, 12. November 1804

Gehorsamster Sohn  
Josephus Streider  
sehr ergebener Pastor“

Die Antwort hat Bischof Berdolet unter das Schreiben gesetzt:

„Verehrtester, ich weiß weder, was mit Corneli, der als eigentlicher Deservant in Straberg bestimmt ist, geworden ist, noch, wie dieser ernannt wurde oder vorgibt, ernannt worden zu sein.“  
Unterschrift des Bischofs

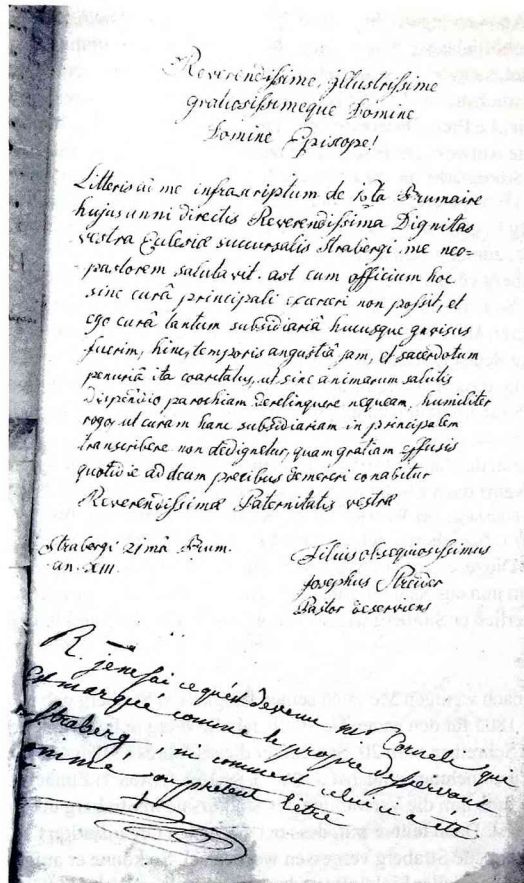


Abb. 6: Schreiben von Josephus Streider an den Bischof vom 12. November 1804 mit der kurzen Antwort des Bischofs

In der Auswertung des Schriftwechsels ist zu sagen: Die Aussage Streiders, das bischöfliche Schreiben vom 7. November 1804 sei unmittelbar an ihn gerichtet, kann so nicht als unbedingt richtig akzeptiert werden, da das Schriftstück an den Pfarrer L. J. Dahmen, Kanton Dormagen, gerichtet war. Wer mit „Le Prete Deservant“ dann gemeint ist, muss offen bleiben, wie auch die Antwort des Bischofes anzeigt. (In dieser Angelegenheit liegen noch weitere Schriftstücke vor, die aber nach Meinung des Chronisten keine neuen Fakten bringen.) Ein späteres bischöfliches Ernennungsschreiben zum Deservant für Straberg liegt nicht vor. Es ist auch anzunehmen, dass keine Ernennung erfolgte, zumal Streider schon, wie gesagt, am 10. August 1805 die Gemeinde Straberg verließ und wiederum als Subsidiar (in Sankt Pantaleon) tätig wurde. So kann mit Sicherheit vermutet werden, dass Josephus Streider in den Jahren 1803/1804 unter der Oberaufsicht des Nievenheimer Pfarrers die gesamte Seelsorgetätigkeit in Straberg ausgeübt hat. Der Chronist ist der Meinung, dass er somit als der erste Seelsorger in der selbständigen Hilfs-pfarre Straberg gelten kann, obwohl er als Deservant nicht bestätigt wurde.

Zu Beginn des Jahres 1805 kam Johannes Schlabertz als Hilfspfarrer (Deservant) nach Straberg. (Vgl. Personalschematismus für das Erzbistum Köln und Janssen-Lohmann, Der Weltklerus in den Kölner Erzbistumsprotokollen, 1661 bis 1825, S. 1260f.) J. Schlabertz, geboren am 29. August 1776 in Aubach, Pfarre Ouren, Diözese Lüttich, war am 20. Juni 1804 zum Priester geweiht worden und kam nun aus Sankt Stephanus Neuss-Grefrath nach Straberg. Im April 1808 verließ er Straberg wieder und wurde Pfarrer in Steinkirchen (Wassenberg).

Schon nach wenigen Monaten seiner Tätigkeit in Straberg gab es im September 1805 für den neuen Geistlichen in Straberg Schwierigkeiten, die seinem Schreiben vom 20. September dieses Jahres an den Aachener Bischof zu entnehmen sind. (AEK, GVA I, Straberg 4) (Abb. 7) Zunächst bedankt er sich, dass ihm die Verwaltung der Suktursale in Straberg übertragen worden ist. Dann teilt er mit, dass bei der neuen Organisation der Pfarren die Suktursale Straberg vergessen worden sei. So könne er aufgrund mangelnder finanzieller Einkünfte und seiner schlechten Wohnverhältnisse seine Pflichten nicht zur vollen Zufriedenheit aller erfüllen, wofür er von einigen in der Gemeinde sogar gehasst werde. Einige Sätze seien zitiert: „Ja, sogar habe ich nicht mal einen Ofen, so dass ich mit meinem Gastwirt und seinen

drei Kindern zusammen eine Kochstelle benutzen muss. So kann ich weder für Lektüre noch für andere pastorale Obliegenheiten genügend frei sein.“ Aufgrund der „beklagenswerten“ Situation bittet er den Bischof, ihn auf eine vakante Stelle zu bringen, die ihm genügende Einkünfte verschaffe.

*Incolarum horum uti Beneficis pastores mihi pariter non poterint, quam Antem Imperialis, quae Hujusmodi mea pro Beneficis Habitacione deservant, quoque ut clarior deum essent ea Oblata forent, quibus proinde carere debui. Imo nec spem quidem mihi est, adeo ut eadem cum Hospitiis meo hucusq. Infantibus Beneficioris uti debent, proinde nec Lektioni, nec alio Curis pastores congrue vacare valeam.*

*In hoc deplorando Reum meam Sicut Sicut Hujusmodi vestra huic humillime supplicare volui, quatenus vacante Beneficis Beneficis mihi sufficientes praesent, mihi gratia meminisse dignetur? Qui submissima cum Devotione ac Fidelit. Obedentia Subscribo*

*Reverendissime  
Dignitatis & Reba*

*Straberg 20. 9bris  
1805.*

*Johannes Schlabertz*

Abb. 7: Auszug aus dem Schreiben des Pfarrers Johannes Schlabertz an den Bischof, 20. November 1805. Die zweite Seite, auf der die Angelegenheit Wohnen angesprochen wird, ist hier kopiert.

Als Auswertung des Briefes ist Folgendes zu sagen: Wiederum wird die volle Selbständigkeit der Suktursale Straberg bestätigt (Übertragung der Verwaltung an Schlabertz). Allerdings hat sich inzwischen die Situation trotz der Ernennung des Suktursalparrers für Straberg durch die zweite Neuorganisation, die im Schreiben angesprochen wird, verändert. In der Neuordnung, veröffentlicht am 14. August 1805, wurde (E. Kahlenborn, Heft 92, Seite 22) Straberg wiederum mit Nievenheim vereinigt. Während aufgrund der Bestimmungen in der ersten Neuordnung die Pfarrer von der Zivilgemeinde Gehalt bezogen, sollte nun ein Teil von ihnen vom Staat besoldet werden. Zu dieser Gruppe muss Schlabertz gehört haben. Aber er hatte Pech, dass seine Pfarre in der neuen Liste nicht mehr verzeichnet war. Ein Grund dafür kann die Armut der neuen Suktursale Straberg gewesen sein. Immerhin setzte sich die Macht des Bestehenden durch, Schlabertz blieb bis 1808 und wurde vermutlich vorübergehend von den Gläubigen unterhalten, da keine Reaktion des Bischofes auf das Schreiben vorliegt. Erst in der dritten Neuordnung der Pfarren 1807 wurde Straberg wieder in die Liste der selbständigen Suktursalen aufgenommen (E. Kahlenborn). Alle Pfarrer erhielten ab jetzt vom Staat Gehalt. Ein erstes Pfarrhaus wurde 1810 erbaut und 1862 durch das heutige ersetzt. (Siehe auf der Grundriss-Karte (Seite 13) von 1811 Buchstabe B „die Pastorath sambt dem garten“!)

Aus der Zeit des Pfarrers Schlabertz liegen die ersten Pfarrbücher von Straberg vor: Tauf-, Ehe-, Sterbebuch. (Abb. 8 bis 10)  
Die ersten Eintragungen erfolgten im März 1805.

*Hoc libro continentur nomina baptizatorum  
ab anno 1805 usque ad annum 1899  
libros authenticos descripsi timens, ne usu cotidiano  
detrimentum caperent aut tempore belli infesto  
impetu perirent.*

*Tro copia  
Straberg, tempore belli valde terribilis  
mense Februarii 1943*



*Plum parochus.*

Baptizatorum Nomina et Cognomina	Nativitas			Baptismi			Parentum Nomina, Cognomina, Confessio
	die	mensis	locus	die	mensis	locus	
<i>Bremer Katharina</i>				20	3.	Hr.	<i>Plum Antonius et Kenzler Elisabeth</i>
<i>Trach Helena</i>				20	4	Hr.	<i>Trach Hermannus et Lorenz Maria</i>
<i>Hoff Antonius</i>				23	4	Hr.	<i>Hoff Antonius et Nicolai Maria</i>
<i>Fir Gerdwin, Hermann, Jr.</i>				7	5	Hr.	<i>Fir Joh. in Brunnigen et Freyheim D. Christiana</i>
<i>Poppen D. Maria, Traupen</i>				8	5	Hr.	<i>Poppen Wilh. Maria, et Eisenh. ex Johr</i>
<i>Poppen Augustinus</i>				25	7	Hr.	<i>Poppen Wilh. et Kamm Adelheid</i>
<i>Waldor Wilh. Heinrich</i>				26	7	Hr.	<i>Waldor Wilh. et Ritterbusch Kath.</i>
<i>Maly Peter, Joh.</i>				28	7	Hr.	<i>Maly Wilhelm ex Johr Kaulhorn ex Münster</i>

Abb. 8: Auszug aus dem ersten Taufbuch, das am 20.3.1805 begonnen wurde. Es liegt hier eine Abschrift von Pfarrer Plum aus dem Jahre 1943 vor. Eingetragen sind: Name und Zuname der Täuflinge (Baptizatorum, Nomina et Cognomina), Taufdatum und Ort (Baptismi, dies, mensis, locus), die Eltern mit Namen und Bekenntnis (Parentum Nomina, Cognomina, Confessio), im Original ursprünglich noch die Paten (PAVS, Nr. 177)

V D:

Ecclesia Sincera ad Sanctam Agatham  
Virginem et Martyrem in Straberg  
ab Anno 1805.

5803

Liber Matrimoniorum

1805	<sup>Dies</sup> Nomina Copulatores	Nomina Testium
August 25 1	Hennius Schmitt ex Salkoven Helenus Leven ex Straberg	Josephus Schmitt ex Salkoven Hobimus Leven ex Straberg
Sept 17	Hennius Cremer ex Straberg Cecilia Kofellen ex Straberg	Hannius Schwiden ex Straberg Jacobus Schwiden ex Straberg
1808 Jan 17	Synatus Schmitt ex Loevenich Cecilia Schmitt ex Meerfeldich	Christianus Kwart ex Meerfeldich Cornelius Schmitt ex Loevenich
" 28	Hennius Kunkel ex Meerfeldich Anna Catharina Cremer ex Straberg	Cornelius Jupp ex Meerfeldich Hannus Meerfeldich ex Meerfeldich
Januar 18	Christophorus Schmitt ex Meerfeldich Cecilia Hansman ex Straberg	Paulus Hansman ex Meerfeldich Hobimus Ehrensch ex Meerfeldich



1805	<sup>Dies</sup> Nomina Sepult.	<sup>Ann.</sup> Ann. Mortis	<sup>Nomina</sup> Nomina Conjugum aut Parentum
Martius 9	Francus Duchen pseudum. Henr. enobis mortuus Sepult. in Meerfeldich	1	Uxor uxor Sophia Kunkel
Aprilis 1	Ysidorus Jann	6	Pater uxor Hennius Jann Anna Maria Biers
" 5	Maria Sophia Hollender uxor Henr. Jann Sepult. in Meerfeldich	8	Pater uxor Hennius Hollender Margaretha Cremer
" 5	Jacobus Hollender mortuus in Meerfeldich	3	Pater uxor Hennius Hollender Margaretha Cremer
Maius 4	Helenus Jann mortuus in Meerfeldich	19	Pater uxor Hennius Jann Maria Leven
" 25	Francus Hollender mortuus in Meerfeldich Sepult. in Meerfeldich	33	Uxor uxor Maria Kunkel
Julius 4	Anna Catharina Hollender mortuus in Meerfeldich		Pater uxor Hennius Hollender Maria Kunkel

Abb. 9: Auszug aus dem ersten Ehebuch der Gemeinde (Liber Matrimoniorum), begonnen am 25. August 1805. Eingetragen sind: Datum (Dies), Name der Eheleute (Nomina Copulatores), Name der Zeugen (Nomina Testium), (PAVS, Nr. 188)

Abb. 10: Auszug aus dem ersten Totenbuch der Gemeinde (Liber Defunctorum), begonnen am 9. März 1805. Eingetragen sind: Sterbedatum (Obitus), Name und Begräbnis (Nomina Sepult.), Alter (Ann), Name der Ehepartnerin / des Ehepartners oder der Eltern (Nomina Conjugum aut Parentum) (PAVS, Nr. 199)



Anno sanctis 1911 Mensis

Num.	Dies nat. bapt.	Baptizati.	Parentes.	Patrim.
1911	23	Julii	Maria Margaretha Schumacher, filia Petri Schumacher et Josefine Päßgen, patris Johanne Schumacher et Maria Meerkamp v. Meer-	

## Anno Domini 1912

Num.	Baptizatorum Nomina et Cognomia	Nativitatis			Baptismi			Parentum Nomina, Cognomina, Confectio
		dies	mensis	locus	dies	mensis	locus	
1912	Mary det. Sibilla	15	10		20	10	Kirchhof Wang Margar. Hutten	
1912	Paul Wang	30	11		1	12	Elisabeth Schäfer Wilhelm Pesch	

Abb. 11: Als älteste noch lebende Mitbürgerinnen sind im Taufbuch eingetragen: 1911, geb. am 21. Juli und getauft am 23. Juli, Maria Margaretha Schumacher, Tochter von Peter Schumacher und Josefine Päßgen, Paten Johann Schumacher und Maria Meerkamp.

1912, geb. am 15. Oktober und getauft am 20. Oktober, Sibilla May, Tochter von Peter May und Margarethe Hütten.

1912, geb. am 30. November und getauft am 1. Dezember Margarethe Pesch, Tochter von Wilhelm Pesch und Elisabeth Schäfer. (PAVS Nr. 179)

Noch 1805 konnte sich der letzte Abt von Knechtsteden, Johann Michael Hendel, nicht mit der Existenz der selbständigen Sukkursalpfarre Sankt Agatha abfinden. Sicherlich wurde Hendel vor allem zu dieser Haltung veranlasst, weil er für sich und einige seiner früheren Mitbrüder die Hoffnung hegte, Knechtsteden zum Mittelpunkt einer neuen Pfarrei für einen größeren Umkreis zu machen. Er schrieb am 14. April 1805 in einem langen Brief an den Generalvikar Fonk in Aachen u. a., die Kapelle (!) in Straberg sei nicht dotiert (habe keine Einkünfte) und der Kirchweg sei zumutbar. In hundert anderen Gemeinden müssten die Leute einen ähnlich langen Kirchweg gehen. (PAVS, Nr. 18)

Die Straberger Kirche hatte in den Anfangsjahren keine Einkünfte, die für die Unterhaltung des Kirchengebäudes und die Bestreitung des Gottesdien-

tes notwendig waren (keine Einkünfte aus der „Kirchenfabrik“) „Alles Nötige wird von freiwilligen Gaben der Einwohner geliefert“, heißt es in der offiziellen Aufstellung der Bürgermeisterei Nievenheim (Maire de Nievenheim) für 1808. (NRW HStA, Roer-Dep. Nr. 908)

Die beschriebenen Änderungen und Neuerungen sollten über viele Jahre in der Region, so auch besonders in Nievenheim und Straberg, die Gemüter erhitzen und für Dauerdiskussionen sorgen. Der Chronist übernimmt für diesen Sachverhalt die wesentlichen Aspekte aus der Darstellung von Herbert Kolewa in dem Band über Nievenheim aus dem Jahre 1996. (Herbert Kolewa, Kirchengeschichte, in Peter Dohms und Heinz Pankalla, Nievenheim, S. 214 f.) „Immer wieder machten die Straberger bei Eingaben deutlich, dass die Ausstattung ihrer Pfarre extrem schlecht und für die kirchlichen Notwendigkeiten kaum ausreichend sei. Obwohl die Erhebung zur selbständigen Pfarrei und der Bau des Gotteshauses aus pastoralen Gründen notwendig gewesen seien, halte sich bei einigen „ungebildeten Nievenheimern“ immer noch die Meinung, Straberg habe beim Bau seiner Kirche „das Recht und den Anteil an der Ihrigen (Kirche) verloren. (NRW HStA, Regierung Düsseldorf, Nr. 4349) Bis in die zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts hinein beanspruchten die Straberger ein Drittel des Nievenheimer Kirchenvermögens, was vom dortigen Kirchenvorstand natürlich vehement abgelehnt wurde. Die Nievenheimer konnten sich im Wesentlichen durchsetzen, und die Straberger mussten schließlich akzeptieren, dass das Kirchenvermögen „allein nur als eigentum der Pfarre Nievenheim bleiben soll.“ (NRW HStA, Regierung Düsseldorf, Nr. 4349). Eventuelle Defizite der Straberger Kirchenkasse sollten durch die Zivilgemeinde gedeckt werden. Nur bei der Verwaltung des Armenfonds konnten die Straberger einen Teilerfolg erzielen. Die Düsseldorf der Bezirksregierung entschied am 18. Mai 1824, dass die aus beiden Ortschaften bestehende Bürgermeisterei nur eine gemeinsame Armenverwaltung habe und daher auch der kirchliche Armenfonds für die gesamte Gemeinde, also beide Pfarreien, genutzt werden solle. (NRW HStA, Regierung Düsseldorf, Nr. 4349)

... Auch in Nievenheim waren nicht alle über die Abtrennung glücklich. Der Nievenheimer Küster Winand Schneider musste empfindliche Einbußen seines Gehalts hinnehmen. . . Jedes Haus der Pfarre hatte dem Küster pro Jahr am Remigiustag (1. Oktober) ein Schwarzbrot à 14 Pfund und jeder

Pflug eine Garbe Korn zu entrichten. Die Auspflarrung Strabergs, das aus „etlichen 90 häusers besteht“, bedeutete für ihn daher einen Verlust von ca. 1.300 Pfund Brot und 80 Garben Korn, obwohl seine Arbeit in Nievenheim gleich blieb, auch wenn die Straberger nun nicht mehr zur Messe kamen. Einzig die Versehgänge in den Nachbarort brauchte er nicht mehr zu begleiten, dafür musste er aber auch auf Stolgebühren und die Eiersammlung vor Ostern verzichten.“

Nach der Niederlage Napoleons wurde das Rheinland und damit auch Straberg im Jahre 1815 preußisch. Auch die kirchliche Struktur änderte sich erneut, und Straberg gehörte ab 1821 nach der Aufhebung des Bistums Aachen zum neuentstandenen Erzbistum Köln. Die Unterscheidung zwischen Kantonal- und Sukkursalkirchen bzw. -pfarren entfiel. Sankt Agatha Straberg war ab jetzt eine „normale“ Pfarrgemeinde im Dekanat Neuss.

### Leitfaden-Zusammenfassung:

- Ab dem 12./13. Jahrhundert beginnt in „Strabruc“ die intensive Besiedlung. Die Christen gehören bis 1804 zur Pfarre Sankt Pankratius Nievenheim. Die Prämonstratenserabtei Knechtsteden übt eine starke Anziehungskraft aus.
- Für das Jahr 1710 gibt es einen ersten schriftlichen Hinweis auf eine Kapelle im Ort.
- Im Jahre 1767 wird mitten im Ort am „Dorfanger“ eine kleine Kapelle gebaut, in der nur Werktagsgottesdienste stattfinden.
- 1801 wird die Kapelle aus den freiwilligen Beiträgen der Gläubigen um einen Gemeinderaum erweitert.
- 1801 wird das Erzbistum Köln, zu dem Straberg mit Nievenheim jahrhundertlang gehört hat, durch den französischen Staat aufgelöst. Die Pfarreien werden dem neugegründeten Bistum Aachen unter Bischof Berdolet zugeschlagen.
- Ab 1802 werden die Gemeinden in Kantonal- und Sukkursalpfarren aufgeteilt.
- 1803 wird Straberg in der ersten kirchlichen Neuordnung unter Napoleons Herrschaft als selbständige Sukkursale genannt.
- 1803 – 1805 bemühen sich die Einwohner Strabergs, die Selbständigkeit nicht wieder zu verlieren und auszugestalten: Sonntagsgottesdienst, Sakramentenspendung . . .  
Dabei werden sie zeitweise von dem ehemaligen Karmelitermönch Josephus Streider unterstützt.
- 1803 wird der Pfarrer Jak. Jos. Corneli aus Niedermerz (heute Aldenhoven-Niedermerz bei Aachen) zum Pfarrer (Deservant) bestimmt, tritt seine Stelle aber nicht an. Der Priester Josephus Streider betreut unter der Aufsicht des Nievenheimer Pfarrers als erster Seelsorger die Gemeinde in den Jahren 1803/1804.
- Der Rat der Gemeinde Nievenheim versucht, die dauerhafte Selbständigkeit der Sukkursale Straberg zu verhindern.
- Bischof Berdolet bestätigt mit Schreiben vom 7. November 1804 die volle Selbständigkeit der Sukkursale Straberg.
- 1804 bemüht sich Josephus Streider um seine Ernennung zum Pfarrer (Deservant), aber ohne Erfolg.
- Anfang 1805 kommt Johannes Schlabertz als Pfarrer (Deservant) in die

## Gemeinde

- Bei der zweiten Neuordnung der Pfarreien – veröffentlicht im August 1805 – wird Straberg pfarrlich wieder mit Nievenheim vereint. Der Pfarrer hat keine Einkünfte und wird zeitweise von der Gemeinde getragen.
- In der dritten Neuordnung der Kirchen im Jahre 1807 ist Straberg wieder als selbständige Sukkursale verzeichnet.
- 1808 verlässt Johannes Schlabertz die Gemeinde.
- In den Anfangsjahren hat die Gemeinde keine Einkünfte. Sie existiert hauptsächlich aus „freiwilligen Gaben“ der Einwohner.
- Bis 1824 setzen sich die Pfarren Nievenheim und Straberg wegen des Kirchenvermögens auseinander. Die Straberger erreichen nur einen Teilerfolg bei der Verwaltung der Armenfonds.
- 1821 kommt die Pfarrei Straberg zum wieder neuentstandenen Erzbistum Köln.

## Bewertung:

Sicherlich war der Weg der Straberger Gemeinde zur selbständigen Pfarrei lang und beschwerlich. Er konnte aber durch folgende Sachverhalte erfolgreich zum Ziel geführt werden:

- Die Straberger hatten durch die für ihre Verhältnisse beträchtliche Erweiterung der Kapelle zu einer kleinen Kirche im Jahre 1801 an Selbstbewusstsein gewonnen.
- Sie wussten die „Irrungen und Wirrungen“ der französischen Zeit nach 1800 zu nutzen.
- Sie konnten – auch mit Hilfe ihres Seelsorgers Josephus Streider – ihre Argumente beim Bischof in Aachen nachhaltig vertreten.
- Durch den persönlichen Einsatz und die Opferbereitschaft vieler Gemeindeglieder konnten die fehlenden materiellen Voraussetzungen erfüllt werden.

Einige Namen von Straberger Bürgerinnen und Bürger, die Schriftstücke unterschrieben/unterzeichnet haben (Die Zusammenstellung ist nicht vollständig.): Hermann Auweiler, Michel Bartholomäus, Wilhelm Blömacher (Kirchmeister und Deputierter), Johan Bremer, Hindrich Bütgen, Hindrich Cremer, Christian Correns, Wilhelm Dappen, Lenartus Fausten, Herman Hilgers, Johann Hindrichs, Johan Hollender, Johann Lemper, Adam Linsen, Mattias May, Walter May, Caspar Mieler, Peter Norf, Peter Onartz, Wilhelm Pröpper, Hindrich Rentergent, Anton Rütten, Frantz Zehner, Witwe Hambloch, Witwe Schmitz.

## Quellen:

Pfarrarchiv Straberg (Abk.: PAVS), Nr. 18, 177, 179, 188, 199  
Pfarrarchiv Nievenheim  
Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (Abk.: NRW HStA), Roer-Departement, Nr. 908 und 2099  
Historisches Archiv des Erzbistums Köln (Abk.: AEK), GVA I, Straberg 4  
Abkürzung: Abbildungen - Abb.

## Literatur:

Delhoven, Joan Peter, Die Rheinische Dorfchronik, Dormagen 1966  
Dohms, Peter und Pankalla, Heinz, Nievenheim, Die Geschichte des Kirchspiels, der Bürgermeisterei und des Amtes von den Anfängen bis zur Gegenwart, Dormagen 1996  
Janssen-Lohmann, Der Weltklerus in den Kölner Erzbistumsprotokollen, 1661 bis 1825, Köln 1935/36  
Kahlenborn, Edmund, Die Neuumschreibungen im Roerdepartement unter der Herrschaft Napoleon I., in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, Köln 1911, Heft 91  
Kahlenborn, Edmund, Tabellarische Übersicht über das Resultat der drei französischen Pfarrumschreibungen, in: Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Köln 1912, Heft 92

Rath, Josef Theodor, Winand Kayser, Der letzte „Mönch“ von Knechtsteden  
Rath, Josef Theodor, Die Schicksale der Abtei Knechtsteden, die beiden  
letzten Bücher: erschienen um 1980 in Knechtsteden  
Torsy, Jakob, Der Regularklerus in den Kölner Bistumsprotokollen, 19.  
Band, Siegburg 1985  
Torsy, Jakob, Weihehandlungen der Kölner Erzbischöfe, Düsseldorf 1969

Danken möchte ich

Frau Heidi Schenkel für die Unterstützung im Pfarrarchiv Straberg,  
Frau Brigitte Vogt-Aurich, Herrn Dr. Wolfgang Brinckmann und Herrn  
Werner Fischer für ihre Hilfe bei den Übersetzungsarbeiten

Neuss, im April 2004  
Simon Kolbecher

## Priester an St. Agatha

1805 – 1808	Johannes Schlabertz
1808 – 1809	Edmund Grouven, Pfarrverwalter
1809 – 1812	Engelbert Winzen
1812 – 1835	Johann Wilhelm Joseph Lechleder
1835 – 1837	Hermann Rahmen
1837 – 1844	Christoph Schnitzler
1857 – 1860	Jakob Dreesbach
1861 – 1880	Franz Joseph Karl-Friedrich Föhse
1880 – 1883	Heinrich Hubert Cordewener, Pfarrverwalter

Als Ende Mai 1883 der Geistliche **Hermann Joseph Schmitz** nach Straberg kam, war sein großer Wunsch, eine neue Kirche in Straberg zu bauen, da die Kapelle für die Pfarrgemeinde St. Agatha zu klein war.

Hermann Joseph Schmitz, geboren am 18.8.1854 auf Haus Horr (liegt im Feld zwischen Gohr und Neukirchen) besuchte das Neusser Gymnasium, studierte in Würzburg und Eichstätt Theologie, wo er am 13.3.1880 zum Priester geweiht wurde. Als Erzieher war er drei Jahre lang bei einem baye-rischen Grafen. In Straberg ließ er sich wegen der Kulturkampfesetze als Privatgeistlicher nieder.

Im Herbst 1891 wurde im kirchlichen Anzeiger der Erzdiözese die Pfarre Straberg nebst einigen wenig begehrten Pfarreien in der Eifel zur Besetzung ausgeschrieben. Pfarrer Schmitz war, wie bekannt, nur als Subsidiar in Straberg tätig. Er stand zu dieser Zeit im Pfarr-Examen. Der KV trug heimlich und ohne Wissen des Pastors die Bitte dem Generalvikariat vor,

den Subdiar Hermann Joseph Schmitz zum Pfarrer von Straberg zu ernennen; doch auch Pastor Schmitz selbst fragte auch aus diesem Grunde beim Generalvikar nach. Den Bitten wurde stattgegeben. Am 3.1.1892, an einem Sonntag, wurde Hochwürden Hermann Joseph Schmitz als Pfarrer feierlich eingeführt. Die Bürger von Straberg schmückten ihre Häuser und die Kirche, am Vorabend wurden Ständchen gebracht, Reden gehalten und ein Feuerwerk abgebrannt.

Zur Einführung kamen Dechant Heimbach, Pfarrer Rumpfen von Nievenheim, Pfarrer Krüll von Rosellen, Pfarrer Borka von Gohr und Pfarrer Görtz von Burg der frühere Vikar von Rosellen. Am Tag nach der Einführung gedachte die Gemeinde in einem Seelenamt der Verstorbenen. Pfarrer Schmitz wurde damit nach fast neunjähriger Tätigkeit in der Gemeinde zum Pfarrer ernannt.

Im Sommer 1903 traf unsere Pfarrgemeinde der „Blitz“. Pastor Hermann Joseph Schmitz bemühte sich aus verschiedenen Gründen, um eine andere Pfarrstelle. Er ging nach Hemmerden. An einem Sonntag im September des Jahres 1903 - das Datum ist uns leider nicht bekannt - verließ der Erbauer unserer Kirche, ein großer Wohltäter für Straberg und Knechtsteden, sang- und klanglos nach 20jähriger, segensreicher Tätigkeit die Gemeinde Straberg gerade zu der Zeit, als schon Pfarrer Bruns, sein Nachfolger, in der Kirche das Hochamt zelebrierte. In der Chronik hinterließ er die Bitte:

„Mögen meine Nachfolger und dessen Nachfolger meiner im Gebete an der Stätte gedenken, an der ich so oft gestanden und die ich mit Mühe und Sorge, aber auch mit Freude dem Herrn errichtet habe. So nehme ich denn Abschied von Straberg. Vergessen werde ich es nicht. Besonders oft werde ich noch an das schöne Kirchlein, den Wald und an das Missionshaus Knechtsteden denken.“

Ohne besonderen Abschied ging dieser großartige Mann aus Straberg weg, nur die Witwe Schmitz und Familie Lemper schenkten ihm ein kleines Andenken.

Pfarrer **Heinrich Bruns** wurde bereits im August 1903 als neuer Pfarrer eingeführt. Aber nach 1 1/2 Jahren starb er und wurde am 13.3.1905 in Straberg beerdigt. In seiner Amtszeit stellte der Bildhauer Möst den im März 1904 noch von Pfarrer Schmitz bestellten Aufsatz zum Hochaltar auf.

Am 18.6.1905 wurde Pastor **Leonhard Hubert Hermanns** als neuer Pfarrer von Straberg eingeführt. Ihm fiel es zu, das Innere der Kirche zu gestalten. Er konnte froh sein, dass es den „Agatha-Verein“ gab. Als erstes gab die Pfarrgemeinde 1905 die Fahne „Kind Jesu“ bei der Fa. Weyenberg in Kevelaer für 90 Mark in Auftrag.

Am 12.6.1918 verließ Pfarrer Leonhard Hubert Hermanns nach 13 Jahren segensreicher Tätigkeit die Pfarrgemeinde Straberg und ging nach Freyaldenhoven.

**Pfarrer Niessen** war vom 20.8.1918 - 15.4.1920 in Straberg tätig. Er war kränzlich.

Am 6.6.1920 wurde Pfarrer **Dr. Ernst Minjon** unter großer Beteiligung der Bevölkerung und des Klerus in Straberg feierlich eingeführt.

Im Jahre 1927 verließ Pfarrer Dr. Minjon unsere Pfarre. Er erhielt in Herchen/Sieg einen neuen Wirkungskreis. Pfarrer **Heinrich Staab** wurde sein Nachfolger.

An Pfingsten, am 5.6.1938, starb Pfarrer Staab. Sein Nachfolger, Pfarrer **Martin Plum**, wurde am 25.9.1938 in Straberg eingeführt.

Am 15.5.1960 trat Pfarrer Plum in den Ruhestand und ging als Subdiar nach Büttgen. **Johannes Schürmann** wurde am 24. 7.1960 unter großer Beteiligung der Bevölkerung als neuer Pfarrer von Straberg eingeführt. Zu Ostern, am 17.4.1969, starb Pastor Johannes Schürmann im Alter von 61 Jahren, unerwartet und viel zu früh. Die Beisetzung fand am 2.5.1969 auf dem Friedhof in Uellendahl, Wuppertal-Elberfeld statt. Als Nachfolger bestellte das Generalvikariat **Prof. Pater Josef Theodor Rath CSSp.** aus Knechtsteden zum Pfarrverweser.

Am 5.10.1969 wurde Oberstudienrat i.R. **Joseph Hermann** als Pfarrverweser an St. Agatha eingeführt. Pastor Hermann sah es als eine seiner dringlichsten Pflichten an, das Innere unserer Kirche zu modernisieren und neu zu gestalten. Am 15.8.1976 starb Pfarrer Hermann. Auf dem Friedhof in Straberg wurde er beigesetzt. Zum Pfarrverweser ernannte das Generalvikariat **Pater Erwin Wiesler CSSp.**, aber Seelsorger war **Prof. Pater Josef Theodor Rath CSSp.**

Am 18. 5.1980 wurde Pfarrer **Heinz-Jürgen Kurre** als Pfarrverweser von St. Agatha (und Rektoratspfarrer in Delhoven) feierlich eingeführt.

Er begann mit den Vorbereitungen für das Jubiläumsjahr anlässlich der 100-jährigen Vollendung unserer Pfarrkirche. Die Vorbereitungen für eine Ausmalung nach den alten Zeichnungen wurde ins Auge gefasst.

Am 2.5.1986 verließ H.-J. Kurre die Pfarrgemeinde. Er erhielt einen neuen Wirkungskreis in Troisdorf-Eschmar.

Am 29.6.1986 wurde in unserer Pfarre Pfarrer **Siegfried Weisenfeld** eingeführt. Auch er war gleichzeitig Pfarrer in Delhoven. Ihm fiel es zu, die Vorbereitungen für das Jubiläumsjahr und auch die anstehenden Renovierungsarbeiten in und um die Kirche durchzuführen.

Im Frühjahr 1999 verzichtete er auf die Pfarrstellen in Straberg und Delhoven.

Kurz vor Ostern wurde Pater **John Kallarackal CMI** zum Seelsorger an St. Agatha, St. Josef, St Odilia, St. Aloisus, St. Gabriel und St. Pankratius bestellt und an Christi Himmelfahrt 1999 zum Pfarrer ernannt.

**Allen lebenden und verstorbenen Wohltätern und Seelsorgern unserer Pfarrgemeinde, besonders aber dem Erbauer der neuen Kirche Hermann-Joseph Schmitz, sei an dieser Stelle gedacht und gedankt.**

## Unsere Pfarrkirche St. Agatha

### Planung und Vorbereitung des Kirchbaus

Vor dieser Kirche stand fast an der gleichen Stelle eine Kapelle aus dem Jahr 1767. An diese Kapelle wurde im Jahre 1801 ein Raum für die Gemeinde angebaut und ein paar Jahre später aus Platzmangel zusätzlich eine Empore.

Schon im Jahre 1845 befasste sich der Kirchenvorstand (KV) mit dem Bau einer neuen Kirche. Allerdings fehlte einerseits das Geld und andererseits war das Generalvikariat in Köln der Meinung, dass die Kirche in Knechtsteden doch gleich in der Nähe sei.

Trotzdem wurden ab 1857 erste Kollekten für eine neue Kirche durchgeführt.

Als Ende Mai 1883 der Geistliche Hermann Joseph Schmitz nach Straberg kam, teilte er dem KV mit, dass er unter allen Umständen eine neue Kirche bauen wolle.

Es wurden verschiedene Pläne für den Bau einer neuen Kirche gemacht. Aber entweder gefielen sie nicht, wurden von der Regierung nicht genehmigt oder waren zu kostspielig.

Da erinnerte sich Pfarrer Schmitz an seinen Konfrater Joseph Prill, einen sehr baukundigen Herrn. Dessen Plan fand allgemeine Anerkennung und wurde auch von der Regierung genehmigt. (Prill entwarf und baute zur gleichen Zeit die Marienkirche in Bonn.)

Pfarrer Schmitz schickte den Plan zur Genehmigung an Philippus Kremenz, Erzbischof von Köln. Zugleich bat er, eine Haus- und eine Kirchenkollekte abhalten zu dürfen. Der Plan wurde genehmigt und die Kollekten erlaubt.

Die Kosten für die neue Kirche beliefen sich auf 36 - 40.000 Mark. Der KV wollte den Bau trotz vorliegender Genehmigungen noch einige Jahre aufschieben, weil erst ca. 8.000 Mark vorhanden waren.

Pastor Schmitz drängte auf baldigen Baubeginn und hatte sich Gedanken gemacht, wie man an Geld kommen konnte. In einer KV-Sitzung im Herbst 1884 wurde auf Vorschlag von Pastor Schmitz eine Eingabe an die Regierung bzw. an den Regierungspräsidenten in Düsseldorf gemacht, mit der Bitte, eine Hauskollekte in der gesamten Rheinprovinz abhalten zu dürfen.

Nach Vorlage der Unterlagen wurde schließlich die Genehmigung für die Hauskollekte mit der Auflage erteilt, sie im Jahre 1885 vorzunehmen. 28 Männer aus Straberg und ein Mann aus Delhoven erklärten sich bereit, die Kollekte durchzuführen. Sie wurden in Versammlungen geschult und unterwiesen. Die Sammler erhielten pro Tag 4,50 Mark Vergütung. Die Hauskollekte erbrachte einen Reinerlös von 23.000 Mark.

Die Kirchenkollekte, die vom Erzbischof zugesagt war, wurde am 12.11.1886 gehalten.

Der Kirchliche Anzeiger berichtete wörtlich:

„Die Pfarrgemeinde Straberg im Kreis und Dekanat Neuss bedarf dringend eines neuen Gotteshauses, da die alte Kirche viel zu klein und eine würdige Feier des Gottesdienstes in derselben nicht möglich ist. Deshalb sammelt die Gemeinde schon seit einer langen Reihe von Jahren freiwillige Beiträge für den Neubau, kann jedoch, weil sie meistens aus Pächtern und Tagelöhnern besteht und zudem wegen der gänzlichen Armut der Kirche schon für Kulturkosten 600 Mark/jährlich aufbringen muss, die erforderliche Bau-summe aus eigenen Kräften unmöglich erschwingen. In Anbetracht der großen Bedürftigkeit der Gemeinde hat bereits im vorigen Jahre der Herr Oberpräsident eine Hauskollekte für die ganze Rhein-provinz bewilligt, welche zur Erzielung eines größeren Betrages von Pfarreingesessenen abgehalten wurde. Aber immer noch fehlt eine Summe von 15 - 20.000 Mark. Deshalb hat seine Erzbischöfliche Gnaden, unser hochwürdigster Herr Erzbischof, die arme Gemeinde, welche so eifrig zur Beschaffung der Bausumme mit-wirkt, der Mildtätigkeit der Erzdiözesanen angelegentlich emp-fohlen. Im Auftrag hochdesselben (des Erzbischofs) verordnen wir daher, dass eine Kirchenkollekte für Straberg am nächsten Sonn-tag nach dem Empfang des gegenwärtigen Schreibens von der Kanzel verkündet und warm empfohlen und am darauf folgenden Sonntag mit Sorgfalt abgehalten werden soll. Der Ertrag ist sei-nerseits durch Vermittlung des Herrn Dechanten an unsere Ren-dantur einzusenden.

gez.: Das Erzbischöfliche Generalvikariat.“

Am 25.3.1887 gab man den Ertrag der Kollekte mit 7.888,27 Mark im Kirchlichen Anzeiger bekannt. Die Spenden aus dem Dekanat Neuss

beliefen sich auf 503,68 Mark.

Der KV ließ nun von verschiedenen Architekten und Unternehmern für die Ausführung der Prill'schen Pläne Offerten einreichen. Die Regierung in Düsseldorf brauchte lange, ehe sie zustimmte. Zweimal fuhr der Pastor vergebens nach Düsseldorf. Als der Regierungsrat Metz wieder einmal zur Jagd in Straberg weilte, sprach man ihn an. „Sie können anfangen zu bauen“, meinte der sehr freundliche Mann, „die Sache werde ich genehmigen.“

Dies teilte der Pastor dem Bürgermeister Heckmann in Nievenheim mit, dieser erwiderte barsch, er nehme Mitteilungen nur vom KV an. Er war ein sehr grober Mann und machte Pastor Schmitz das Leben schwer.

Die Kinder begannen, die Fundamente auszuwerfen, Erwachsene warfen das Fundament für den Turm aus.

Die Chronik berichtet uns dann wörtlich:

„Heute, (am) 5. Oktober 1886, wird mit dem Bau einer neuen Pfarrkirche begonnen. Nachdem am Vorabend der festliche Tag mit Böllerschüssen angekündigt und durch „Beiern“ eingeläutet wurde, beginnt man den bedeutenden Tag - es ist ein Werktag - morgens um 7 Uhr mit einer hl. Messe. Das feierliche Hochamt beginnt um 9 Uhr, zelebriert durch den Herrn Pfarrverwalter Theodor Frinken aus Nievenheim unter Assistenz von Herrn Rektor Busch aus Delhoven und Pastor Schmitz; Herr Kaplan Ahles hält die Festpredigt und spricht in ergreifender Weise über die Worte „Wenn der Herr das Haus nicht baut, so bauen die Bauleute vergebens.“ Die Kollekte erbringt 43 Mark. Der Pastor hatte auch einen Opferstock aufstellen lassen mit der Aufschrift: Almosen für die neue Kirche.“

Nach dem Hochamt wurde der erste Stein hinausgetragen. Die Geistlichen stellten sich nördlich des Erdaushubs für das Turmfundament auf. Der Chor sang und Pastor Schmitz hielt eine Ansprache, in welcher er der Freude der Gemeinde darüber Ausdruck gab, endlich nach vielen Mühen zu diesem Tag gekommen zu sein. Nun wurde unter dem Donnern von Böllerschüssen der erste Stein gesegnet. Es war ein altes Grabkreuz mit der Inschrift:

„5.10.1886“. Auf dem Kreuze, das nun als erster Stein gelegt wurde, sollten sich Turm und Kirche erheben. (Das Kreuz liegt also vorn unter dem Turm, unter der Vorhalle.) Dann wurde gemeinsam das Lied „Alles meinem Gott zu Ehren“ gesungen. Anschließend wurde für das Gedeihen des Baues, für

die lebenden und verstorbenen Wohltäter und zu Ehren der hl. Agatha ein Vaterunser und ein Ave Maria gebetet. Die Feier schloss mit einem Lied. Es herrschte Feiertagsstimmung; das ganze Dorf war mit Fahnen geschmückt. Im Pfarrhaus wurde eine kleine Feier gehalten.

### Die Grundsteinlegung

Am Sonntag, dem 1.5.1887, sollte der Grundstein feierlich gelegt werden. Der Pastor ließ Einladungskarten drucken. Die Leute schmückten mit Kränzen und Fahnen die Baustelle und das Dorf. In einer Prozession wurde der Grundstein zuerst von den Erstkommunikanten und dann von den Maurem durch das Dorf bis zur Schützen- und Turnhalle und um das Pastorat getragen. Pfarrer Stenarts aus Nettesheim hielt die Predigt und erklärte die Gebete. Dann begann die Feier mit Dechant Tilmann Heimbach aus Dormagen.

„Heute, (am) 1. Mai, Sonntag im Jahre des Heils 1887, wurde der Grundstein für die neue Kirche gelegt, und zwar in den Altar, nach rückwärts sichtbar. Eingeschlossen sind Münzen, Zeitungen und folgende von Pastor Schmitz und Josef Prill zusammen verfasste auf Pergament geschriebene Urkunde: Im Namen und zu Ehren der allerheiligsten und ungeteilten Dreifaltigkeit, zu Ehren auch der Gottesgebälerin, der allerseligsten, immerwährenden Jungfrau Maria und ihres Verlobten, des hl. Joseph, sowie der seligen Jungfrau und Märtyrerin Agatha, unserer Schutzherrin, und aller Heiligen.

Nachdem im vergangenen Jahrhundert hier am Ort ein kleines Oratorium erstellt werden konnte, hat man es nach Einrichtung der Straberger Pfarrei um einen neuen Teil, das Schiff der Kirche, erweitert. Der miserable Zustand und die Enge des Raumes, die mit jedem Tag deutlicher sichtbar wurde, haben einen neuen und geräumigen Kirchenbau nötig gemacht. Aus diesem Grund haben die Gemeindemitglieder in der Gemeinde selbst und bei den Leuten in der Provinz Kollekten abgehalten und in größter Einmütigkeit alles, was man braucht, um eine neue Kirche zu bauen, zusammengebracht, so dass man im vergangenen Jahre (1886) nach den Plänen des wohlgeborenen Herrn Joseph Prill mit dem Bauen beginnen konnte. Nachdem die Fundamente gelegt sind, ist heute von dem diese Urkunde unterzeichnenden Dechanten Tilmann

Heimbach, Oberpfarrer in Dormagen, unter Assistenz des Verwalters dieser Pfarrei, Hermann Joseph Schmitz, und anderer Priester, die diese Urkunde auch unterschrieben haben, sowie im Beisein zahlreicher Gemeindemitglieder und Auswärtiger der Grundstein gesegnet und eingesetzt worden mit dem Gebet an Gott, er möge gewähren, dass das begonnene Werk mit seinem Segen vollendet werden kann. Allen aber, die dieses, der hl. Agatha geweihte Heiligtum aufsuchen, schenke er die Erhörung ihrer Gebete, auf dass sie verdienen, den ewigen Lohn zu erhalten.“

Die Urkunde wurde ausgefertigt am Sonntag, dem 1. Mai, im Jahre des Herrn 1887, in der Regierungszeit des Papstes Leos XIII., des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen Wilhelms I. und des Erzbischofs Philippus von Köln. In diesem Jahre feierte Papst Leo sein goldenes Priesterjubiläum, Kaiser Wilhelm vollendete glücklich sein 90. Lebensjahr. Zur Beglaubigung wurde der Urkunde das Siegel der Pfarrei aufgedrückt. Es unterschrieben: Tilmann Heimbach, Dechant; Theodor Frinken, Pfarrverwalter aus Nievenheim; Stenarts, Pfarrer von Nettesheim; Sandkaulen, Rektor in Stürzelberg; Schmitz, Pfarrverwalter von Straberg; Adams, Pfarrverwalter von Gohr; Schunk, Vorsitzender des Kirchenvorstandes; Alexander Hubert Klein, Lehrer und Rendant; Konrad Krücken; Hubert Breuer; Jakob Angermundt, Gemeindevertreter.

Vom Samstag, dem 10.9.1887, bis einschließlich Mittwoch, dem 14.9.1887, ruhte die gesamte Arbeit auf der Baustelle. Es war nämlich Kirmes im Dorf.

Nach zwei Jahren Bauzeit fand am 3.12.1888 die Benediktion statt; Pastor Schmitz las zuvor noch einmal eine hl. Messe in der alten Kirche. Die Weihe der neuen Kirche vollzog Dechant Heimbach; es assistierten Pfarrer Rumpen aus Nievenheim, der die Festpredigt hielt, Pfarrer Frinken aus Neukirchen und Pfarrer Ahles aus Gohr, der spätere Rektor von Steinfeld in der Eifel, sowie Subsidiar Schmitz aus Straberg. Nach der Einsegnung trug Pfarrer Frinken das Sanktissimum (das „Allerheiligste“) in einer Prozession um das Pastorat in die neue Kirche; danach begann das Hochamt. Es war ein großer Festtag für unser Dorf, obwohl noch vieles in der Kirche fehlte.

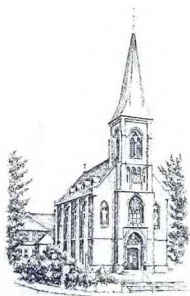
1889 ließ Pastor Schmitz und der KV die alte Kirche abreißen.



## Die Kirchweihe!

Am Freitag, dem 20.10.1893, wurde die Kirche durch Herrn Weihbischof Antonius Fischer konsekriert. Man hatte den Vorplatz mit Fahnen geschmückt, in der Kirche wurden Kränze aufgehängt. Der Bischof kam am Vorabend mit seinem Sekretär, Dr. Vogt, von Nettesheim nach Straberg. Bei ihm waren ferner Oberpfarrer Junker aus Neuss, Pfarrer Hinkens von Nettesheim, Pfarrer Haas aus Köln und Vikar Giesen aus Worringen. Zur Einsegnungsfeier kamen noch die Pfarrer Krüll, Borka und Frinken. Die Reliquien wurden im großen Zimmer bei der Witwe Schmitz, „a Jilles“, auf einem schön gezierten Altar aufbewahrt. Nachmittags reichte der „Saal“ gerade aus. Danach fuhr der Bischof weiter nach Nievenheim und Zons.

Die vorstehenden Ausführungen wurden in gekürzter Form entnommen:  
„100 Jahre St. Agatha“ Festheft zum Jubiläum der Pfarrkirche von Friedel Schotten.



St. Agatha - Straberg

## Glocken für die neue Kirche

Nachdem die neue Kirche fertig gestellt und am 03.12.1888 geweiht wurde, stellte die Gemeinde fest, dass die beiden alten Glöckchen aus der Kapelle eher ein ärmliches „Gebimmel“ als ein festliches Geläute vollbringen. Es regte sich der Wunsch, ein würdiges Geläute zu besitzen.

Schon vor der Zeit des Kirchbaus kam Otto aus Hemelingen bei Bremen und empfahl sich. Als Referenz konnte er Hoisten und Neusserfurth benennen, wofür er vor kurzer Zeit die Glocken gegossen hatte. Otto machte einen guten Eindruck. Er schlug für Straberg ein Geläute von 8 und 12 Zentnern vor, was dem Geläute in Gohr entsprach. Die Ratschläge des Herrn Otto wurden akzeptiert. Seine Söhne wurden beauftragt, einen Glockenstuhl zu zeichnen. Pfarrer Joseph Prill, der die Pläne für die Kirche gezeichnet hatte, fand die Vorschläge gut.

Nun ging es um die Finanzierung. Pfarrer Schmitz teilte der Gemeinde mit, dass er die große Glocke stiften werde. Seine Tante Zander hatte ihm für diesen Zweck einen großen Betrag zukommen lassen. Er selbst verzichtete in diesem Jahre auf die Ostergaben zugunsten der Kirche. Der Restbetrag wurde durch Sammlungen erbracht. So konnten die neuen Glocken für ca. 2.600 Mark bestellt werden. Am 19.2.1892 bestätigte das Generalvikariat den Beschluss des Kirchenvorstandes, dass die alten Glöckchen mit Glockenstuhl für 200 Mark nach Knechtsteden verkauft werden könnten.

Vor Palmsonntag 1892 trafen die neuen Glocken ein. Leider waren sie un- verpackt und dadurch an den Rändern stark beschädigt. Sie wurden auf einen geschmückten Wagen geladen und von vier Pferden durch das Dorf gezogen. Palmsonntagnachmittags weihte Dechant Heimbach unter Assistenz von Pfarrer Rumpen, Pfarrer Borka und Pfarrer Schmitz die neuen Glocken. Jeder durfte gegen ein Almosen die Glocken mit dem Hammer anschlagen. So kamen 180 Mark zusammen. In der Karwoche, wurde der Glockenstuhl von Cornelius Kollenbroich aus Nievenheim im Turm aufgeschlagen. Am Karfreitag zog Fa. Otto die Glocken über die Orgelbühne in den Turm. Zur Freude und Überraschung der Gemeinde und der Umgebung erschallten die Glocken am Karsamstagnachmittag zum ersten Male. Die große Glocke, g-Ton, wurde auf den Namen des Spenders Hermann Joseph geweiht; die kleine Glocke, c-Ton, wurde zu Ehren der Pfarrpatronin der hl. Agatha geweiht.

Sie erhielt die Inschrift „St. Agatha - ora pro nobis (bitte für uns), Otto von Hemelingen goss mich 1892“. Osterdienstag prüfte der Domkapellmeister Coren die Glocken. Er fand sie gut, rügte allerdings, dass sie unverpackt verschickt und dadurch beschädigt wurden. Sein Honorar betrug 20 Mark. Herrn Otto wurde wegen der Beschädigungen ein Abzug gemacht. Zu Ostern wurde noch einmal zur Spende für die neuen Glocken aufgerufen.

Im 1. Weltkrieg wurde eine Bronzeglocke des Geläuts beschlagnahmt und eingeschmolzen. 1923 überlegte der KV, diese eingeschmolzene Glocke, die der hl. Agatha geweiht war, zu ersetzen.

Die Jünglingskongregation führte unter der Leitung von Adam Breuer das religiöse Theaterstück „Drei Tage aus dem Kölner Leben“ auf. Vom Reinerlös konnten 1.000 Mark Inflationsgeld als erstes Glockenpfand hinterlegt werden. Man musste sich mit der Glockenbestellung sehr beeilen, da der Geldverfall groteske Formen annahm.

Auf Drängen von Hans Peter Zaum sollte gleich eine zweite, aber schwerere Glocke mitbestellt werden. Er sagte zum Pfarrer Dr. Minjon, dass er den vollen Restbetrag übernehme, der bei Sammlungen in der Gemeinde übrig bleiben würde, selbst wenn es die Gesamtkosten für die schwere Glocke wären. Erst durch dieses hochherzige Angebot konnten am 7.8.1923 zu der vorhandenen 12 Zentner schweren Bronzeglocke mit g-Ton noch 2 Stahlglocken von 10 1/2 und 27 Zentner Gewicht mit Ton „B“ und „F“ bei der Fa. Ulrich & Wenle in Borkenem im Harz bestellt werden.

Die Verhandlungen erwiesen sich wegen des ständigen Geldverfalls als sehr schwierig. Schließlich, man höre und staune, einigte man sich auf den Preis von 135 Zentner Roggen zum Kölner Börsenpreis am Tage der Lieferung. Ende September wurden die Glocken schon gegossen. Sie konnten aber wegen der Schwierigkeiten bei der Verzollung durch die Franzosen, der Besatzungsmacht im Rheinland nach dem ersten Weltkrieg, erst am 27.12.1923 verladen werden. Am 14.1.1924 trafen die Glocken endlich in Worringen ein.

Unter allgemeiner Begeisterung, holte man sie an der Bahn in Worringen ab. Die erste Nacht standen sie auf dem Hof der Fam. Hamacher, damals am Ortseingang von Horrem kommand (heute Horremer Straße). Am nächsten Tag wurden sie feierlich und unter Begleitung der Schulkinder durch das Dorf gefahren. Mit ungeschmälerter Begeisterung zog man sie in den Turm. Diese schwere Arbeit wurde, unter Leitung von Bauunternehmer Jakob

Wahl aus Straberg und Zimmermeister Cornelius Kollenbroich aus Nievenheim, ohne Probleme erledigt. Vorher weihte man die Glocken im Beisein des Herrn Pfarrer Emonds von Nievenheim und zweier Herren aus Knechtsteden im Rahmen eines Hochamtes, das Pastor Dr. Minjon zelebrierte, feierlich ein. Dem Wunsche Hans Peter Zaums der großen Glocke mit dem Ton „F“, den Namen Johannes Petrus zu geben, wurde entsprochen. Die kleinere Glocke mit dem Ton „B“ erhielt wieder den Namen der hl. Agatha. Ein schönes Geläute: Agatha - Hermann Josef - Johannes Petrus. Infolge der großen Begeisterung der Pfarrergemeindemitglieder wurde so viel gespendet oder unentgeltlich gearbeitet worden, dass der Preis von 10.043,55 Mark einschließlich aller Nebenkosten bezahlt werden konnte.

Mit den Glocken wurde das „I-Tüpfelchen“ auf unsere Kirche gesetzt.

Im 2. Weltkrieg blieben die Glocken unbeschadet. Sie wurden nicht zwecks Einschmelzung eingefordert.

Im Jahre 1951 hatte man außerdem noch die schwerste der drei Glocken motorisiert.





## Neue Glocken für St. Agatha

Unsere Pfarrkirche besitzt ein Geläute von 3 Glocken: Die alte Bronze-glocke „Hermann Josef“ von 600 kg aus dem Jahr 1892 und die beiden Stahlglocken „Agatha“ 525 kg und „Johannes Petrus“ 1350 kg von 1923. Im Rahmen der regelmäßigen Begehung der Kirche einschließlich des Glockenturmes im Juli 2001 machte der Bauausschuss des Kirchenvorstands eine unerfreuliche Entdeckung: Risse in einer Glocke! Ein Gutachter stellte fest, „dass die beiden Stahlglocken aus dem Jahre 1923 inzwischen so stark verrostet sind, dass ihr Klang immer stumpfer geworden ist.“ Am 11.10.1977 erhielt der KV vom Glockensachverständigen des Erzbis-

tums Köln, Herrn Gerhard Hoffs ein Gutachten, in dem die Glocke III „kaum noch als kirchenwürdige Glocke bezeichnet“ wird.

Ein zweites Gutachten stammt vom 16.06.2000.

Der Rostbefall ist jetzt so stark, dass an den dünnsten Stellen der Glocken im Haubenbereich die Gefahr besteht, dass die Glocken reißen und abzustürzen drohen.

Am 26.09.2000 fasste der KV den Beschluss, die Fa. Diegner und Schade mit der Instandsetzung der Glockenanlage und des Glockenstuhls zu beauftragen.

Im KV-Protokoll vom 06.02.2001 heißt es, dass der Glockenstuhl repariert wurde. Man dachte über die Anschaffung neuer Glocken nach. Die Kosten müssen von der Gemeinde zu 100 % getragen werden.

Am 27.03.2001 informierte die Dekanatsrendantur den KV über vorliegende Kostenvoranschläge in Höhe von 50.000,00 bzw. 69.000,00 DM.

Pater Johannes Kallarackal, Pfarrer in Straberg und Delhoven, war der Meinung: Es müssen neue Glocken her. Der KV war nicht sehr begeistert. Immerhin kamen damit sehr hohe Kosten auf die Gemeinde zu, die sie auch ganz alleine zu tragen hatte, denn für Glocken gibt es von Köln keine Zuschüsse. Aber Pastor Johannes ließ sich nicht beirren und sagte: „Wir informieren die Gemeinde und fangen einfach mal an zu sparen.“ (Wie sich die Bilder gleichen: Pfarrer Schmitz / Pfarrer Kallarackal – KV 1883 / KV2001) Dann begann eine sagenhafte Kampagne.

Der Einfallsreichtum der Gemeindeglieder, an Geld zu kommen, war beispiellos. Hier einige Beispiele:

Bei Aufräumarbeiten im Pfarrgarten wurden Teile der alten Bleiglasfenster aus der Kirche gefunden, die 1962 durch die jetzigen ersetzt wurden. Diese wurden in mühevoller Arbeit zu Bleiglasfenstern zusammengesetzt und zugunsten der neuen Glocken verkauft.

Die Schützen der St. Hubertus Schützenbruderschaft verkauften auf ihrem Patronatsfest Liederhefte, in denen die verschiedenen Versionen von Straberger Liedern, Heimatliedern und Liedern der Schützenzüge aufgeschrieben wurden.

Manche Gemeindeglieder baten bei privaten Festen wie z. B. Geburtstagsfeiern ihre Gäste, statt Geschenke Geld für die Glocken zu spenden. Im Juli 2002 wurde von Gemeindegliedern die Durchführung einer Straßensammlung zur Finanzierung der Glocken vorgeschlagen. Als man sich dann Anfang 2003 (in der Hoffnung darauf, dass man dann zur 200-Jahrfeier

mit neuen Glocken läuten könnte) dazu entschloss diese Sammlung durchzuführen, meldeten sich spontan Privatpersonen, die in ihrer und oft auch in weiteren Straßen sammeln wollten.

Dank der Initiative der verschiedenen Vereine wie auch dem Ideenreichtum mancher Familien und Privatpersonen sowie vieler kleiner und großer Spenden war es möglich, dass der Kirchenvorstand am 18.03.2003 der Fa. Diegner & Schade den Auftrag für die neuen Glocken erteilen konnte. Diegner & Schade beauftragte Bruder Michael Reuters aus dem Kloster Maria Laach mit dem Guss unserer Glocken. Bruder Michael ist der Glockensachverständige des Bistums Trier. Er beschäftigt sich nicht nur mit dem Gießen von Glocken, sondern kennt sich auch in der Geschichte des Glockengießens aus. Die Rekonstruktion alter Glockenprofile ist sein Spezialgebiet, weshalb ihm Glocken der Fa. Otto aus Hemelingen bei Bremen, die heute nicht mehr existiert, auch bekannt sind.

Bruder Michael wird zwei Gussformen für eine große Glocke (ca. 1250 kg) und eine kleinere Glocke (ca. 400 kg) herstellen. Die große Glocke wird in Maria Laach gegossen.

Bei einem Besuch in Maria Laach erzählte Bruder Michael, dass er in Süddeutschland und Elsass/Lothringen schon diverse Glocken direkt vor Ort gegossen hatte. Da lag es nahe eine der Glocken in unserer Pfarrgemeinde gießen zu lassen.

Deshalb wird die kleinere der beiden Glocken an Christi Himmelfahrt, unserem traditionellen Pfarrfest, in Straberg gegossen.

Bei einem Treffen der Vorstände der örtlichen Vereine brachte Pater Johannes Bruder Michael mit, der erklärte, welche Vorbereitungen für einen Glockenguss vor Ort nötig sind.

Am Vortag von Christi Himmelfahrt, 19. Mai 2004, beginnt in unserer Pfarrgemeinde das Unternehmen Glockenguss.

Eine ca. 1,5 m x 1,5 m x 1,5 m große Grube wird für die Glockenform unserer kleineren Glocke ausgehoben. Die Form wird auseinander genommen, die falsche Glocke zertrümmert, so dass erst hier in Straberg die Gussform endgültig fertig gestellt wird. Anschließend wird die Grube mit Lehm gefüllt und festgestampft, damit bei dem Guss an Christi Himmelfahrt die Bronze nicht aus der Form läuft. An diesem Tag sind alle eingeladen, die Arbeitsschritte zu verfolgen, da diese nach Information von Bruder Michael sehr interessant sind.

Gleichzeitig wird am Vortag von Christi Himmelfahrt auch der Ofen, in dem ca. 600 kg Bronze geschmolzen werden, aus Schamottsteinen aufgebaut. An Christi Himmelfahrt werden dann die Gussrinnen präpariert. Nach ca. 4 Stunden wird das gesamte Material eingeschmolzen sein, so dass dann die Glocke mittels einer Schöpftechnik mit Kellen gegossen werden kann. Dieser Prozess wird nur wenige Minuten dauern. Dann muss die Glocke ca. 3 Tage auskühlen und wird am Sonntag nach Christi Himmelfahrt gehoben, aus der Form geschlagen, glatt gezogen und anschließend erstmals angeschlagen.

PGR und KV haben sich entschlossen, die große Glocke (Es 1) St. Agatha nach der Pfarrpatronin zu nennen. Der Segenspruch auf dieser Glocke heißt:  
„Sankt Agatha, verteidige unsere Pfarrgemeinde gegen alle Verführungen der Zeit.“

Die kleinere Glocke (B) erhält den Namen Josef, im Gedenken an Pater Josef Theodor Rath CSSp.. Der Segenspruch auf dieser Glocke heißt:  
„Sankt Josef, du Beschützer der Heiligen Familie, wache über unsere Familien.“

So ergeben die neuen Glocken mit der bestehenden alten Bronzeglocke (G) einen Dur-Dreiklang.

(Übrigens: 2004 wird unser Hochaltar 100 Jahre alt.)

## P. Josef Theodor Rath

Josef Theodor Rath wurde am 04.02.1900 in Rees am Niederrhein geboren und wuchs in Oberhausen auf. Er war geprägt von einer tiefen Liebe zu seinen Eltern, seinen sechs Geschwistern und zu seiner niederrheinischen Heimat.

1915 kam er als Schüler zu den Spiritanern, um Missionar zu werden. Nach seiner Priesterweihe am 24. April 1927 wurde er als Lehrer für Griechisch, Geschichte und Deutsch an den Spiritaner-Gymnasien in Knechtsteden und Menden eingesetzt. 1939 wurde er zum Provinzsekretär ernannt. Nach dem II. Weltkrieg, während dessen Verlauf er in Köln-Hohenlind als Sanitäter seuchenkranke ausländische Soldaten pflegte, wurde er als Dozent an die Philosophisch-Theologische Ordenshochschule Knechtsteden berufen, um künftige Missionare in Kirchengeschichte und Missionswissenschaft zu unterrichten. Nach Auflösung des Knechtstedener Priesterseminars (1967) intensivierte P. Rath seine schon 1928 begonnene schriftstellerische Tätigkeit. In zahlreichen Artikeln, vor allem aber durch seine Bücher hat er das Leben Pater Franz Maria Paul Libermanns und die Geschichte der Kongregation vom Hl. Geist vielen Menschen erschlossen.

Durchweg liebenswürdig, väterlich, sanft, gütig und humorvoll, packte ihn bisweilen aber auch der heilige Zorn – z.B. wenn er Unrecht ahnte. Leidenschaftlich konnte er seine persönliche Meinung vertreten; furchtlos und überzeugend. Pater Rath war ein beehrter und mitreißender Verkünder des Wortes Gottes. Straberg wuchs ihm dabei besonders ins Herz.

Seit 1955 kam Pater Rath regelmäßig nach Straberg, zuerst als „Herr von Knechtsteden“, der das Hochamt, die damals noch übliche dritte Messe am Sonntag, hielt.

Als Pastor Schürmann 1969 starb, wurde er Pfarrverweser der Pfarrei Straberg. Aber er führte nicht nur die Geschäfte, er war auch der Pastor während dieses guten halben Jahres, in dem die Pfarrei vakant war. In dieser Zeit gab er auch den Religionsunterricht an der Straberger Schule. Dass er das mit besonderer Freude getan hat, hörte man, wenn er von seinen Erlebnissen mit den Kindern sprach.

Aber auch als Pastor Hermann kam, blieb er der Pfarrei treu. Immer wenn man etwas besonderes, etwas außer der Reihe wollte, lief man zu Pater Rath. Als die Schützenbruderschaft 1967 ihr 100-jähriges feierte, schrieb er

die Festschrift mit kleiner Chronik und beim 100-jährigen des Kirchenchores 1975 war er der Schirmherr und hielt auch die Ansprache. Bei all dem war er immer bemüht, sich nicht in den Vordergrund zu drängen, um nicht den Eindruck zu erwecken man würde ihn dem bestellten Hirten der Pfarrei vorziehen.

Nach Pastor Herrmanns Tod 1976 war die Pfarrei vier Jahre lang vakant. Pater Wiesler, der damalige Superior von Knechtsteden, wurde Pfarrverweser und führte die Geschäfte. Aber Pater Rath war unser Pastor in des Wortes wahrster Bedeutung. Er hielt nicht nur an Sonn- und Werktagen die Heiligen Messen, er suchte auch das Gespräch mit der Gemeinde. Er besuchte regelmäßig die Kranken und Alten, gestaltete mit Jugendlichen Jugendmessen, gründete den Gesprächskreis für Glaubens- und Lebenshilfe, der über die Grenzen Strabergs und Knechtstedens bekannt und beliebt war und in dem er bis zu seinem Tod tätig war.

Innig verbunden war er vor allem den Schützenbrüdern, die ihn immer wieder zu ihren traditionellen Festen eingeladen haben. Als Präses der St. Hubertus Schützenbruderschaft und der Katholischen Frauengemeinschaft Straberg bot er immer wieder seine Hilfe in Wort und Tat an. Aber auch für alle anderen hatte er stets ein offenes Ohr und ein liebendes Herz.

Oft stöhnten wir bei seinen langen Predigten. Er aber predigte aus Sorge, er könnte uns zu wenig von seinem Glauben vermitteln. In seinem Innern brannte eine so große Liebe zu uns, dass er nicht schweigen konnte angesichts der Wichtigkeit der Botschaft, die er zu verkünden hatte. Er predigte das Leben und wollte nicht, dass einer der ihm Anvertrauten verloren gehe. Bei aller Gelehrsamkeit und Wissenschaft (Für seine Mitbrüder und für uns Straberger war er „das wandelnde Lexikon“) blieb er stets der einfache und bescheidene Leute-Priester.

„Vor dem Tod habe ich keine Angst. Wohl vor dem Sterben, denn das kann ganz schön weh tun.“, sagte er oft. „Denn was kann mir passieren? Ich falle in die Hand Gottes. Der Tod ist das Tor zum neuen Leben.“ Wir können ihm glauben, was er uns sein Leben lang gepredigt hat. Und deshalb können wir auch glauben, dass wir in dieser Welt mit Pater Rath einen großen Freund und Seelsorger verloren, dafür aber in der kommenden einen großen Fürsprecher gewonnen haben.

# Geschichte – Glocken

Glocken verbinden Zeiten und Menschen.

Glocken werden gegossen, seit der Mensch begann, Metall zu verarbeiten. Bereits im 3. Jahrtausend v. Chr. wurden Gongs und glockenähnliche Instrumente gefertigt. Der Klang der Glocke scheint schon immer die Menschen auf gewisse Weise gerührt zu haben. Kein Wunder, dass die Glocke seit dem Mittelalter zum Kirchengang und zur Besinnung ruft. Ob in profaner oder kirchlicher Funktion, der Klang der Glocke hat Zugang zu unserem Inneren, weckt Gefühle.

## Ihre Herkunft

China dürfen wir als Ursprungsland der Glocke vermuten. Im fernen Asien war sie irgendwann vor nunmehr 4000 Jahren einfach da. Ihr Hohlraum war die Maßeinheit für Getreide, ihr Durchmesser gab das Maß der Länge vor. Sie war das tongebende Musikinstrument, war Signalgeber bei kultischen Handlungen. Ihre Klänge galten als Bindeglied zwischen Himmel und Erde. In Indien wird die Glocke zum Synonym für die Musikinstrumente. Die Klänge aller bekannten Musikinstrumente vereinen sich nach buddhistischer Auffassung in der Glocke. Hochrangige Angehörige der vielgestaltigen indischen Götterwelt tragen als eines ihrer Attribute die Glocke. Mesopotamien kennt die Glocke vor allem am Hals der von Königen und Heerführern. Ihr Klang soll die Götter besänftigen, die Dämonen bannen. Ein früher Beleg für die Verwendung der Glocke im Judentum ist das „Jaspissiegel“ aus dem 8. Jh. v. Chr. mit der Inschrift: „Amos der Schreiber“. Amos gilt als erster klassischer Schriftprophet und Verfasser des „Buches der Propheten“. Auf dem Siegel sind zwei Männer -vermutlich Priester - beim gemeinsamen Gebet zu sehen. Zwischen ihren Köpfen und über den gefalteten Händen schwebt eine Glocke. Man denkt zurück an China und Indien: Die Musik, der Klang der Glocke verbindet Himmel und Erde. Vielleicht sollten die Gebete auch von ihren Klängen gen Himmel getragen werden.

## Bedeutung für Europa

Den geistigen Ursprung der Glocke in Europa finden wir in den Ländern der Bibel. So lesen wir im Buch Exodus an zwei fast gleichlautenden Stellen:

„Und sie machten an seinem Saum Granatäpfel aus blauem und rotem Purpur, Scharlach und gezwirnter feiner Leinwand und machten Glöckchen aus feinem Gold; die taten sie zwischen die Granatäpfel ringsherum am Saum des Obergewandes, je ein Granatapfel und ein Glöckchen ringsherum am Saum, für den Dienst, wie der HERR es Mose geboten hatte.“ (Ex 28, 33f.) An anderer Stelle im gleichen Buch ist zu lesen: „Und Aaron soll ihn anhaben, wenn er dient, dass man seinen Klang höre, wenn er hineingeht ins Heiligtum vor dem HERRN und wieder herauskommt. So wird er nicht sterben.“ (Ex 28, 33f.).

Nach der Geburt Jesu lesen wir zuerst beim Apostel Paulus von Glöckchen: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz, eine klingende Schelle (Glöckchen).“ (1.Kor 13,1) Diese Zeilen von Paulus könnten heute geschrieben sein. Eine Glocke ohne Liebe und Wärme in ihrer Stimme, ohne christliche Botschaft in ihrem Ruf, verkommt zu tönendem, oft genug zu dröhnendem Erz. Für die ersten christlichen Schriftsteller wie z.B. Justinus (100-165 n.Chr.) und Origenes (185-254 n.Chr.) sind die 12 Glöckchen am Rocksaum des Hohenpriesters und die „neue Glocke“ das unumstrittene akustische Symbol der Verkündigung der christlichen Botschaft. Und dies legt doch den Schluss nahe: Die philosophischen und geistigen Hintergründe des Glockenläutens, der Auftrag der Glocke wurde von christlichen Schriftstellern bereits vorgedacht, als Christen sich noch lange nicht öffentlich äußern konnten, als noch keine Glocke die bis ins vierte Jahrhundert n.Chr. verfolgten christlichen Gemeinden zusammenrufen durfte.

Koptische Mönchsgemeinschaften Ägyptens haben wohl als erste die Glocke als Ruferin zum Gebet geläutet oder angeschlagen. Ein bis heute beliebter und verehrter koptischer Mönch war der hl. Antonius (+356). Sein Erkennungszeichen und Attribut ist die Glocke. Zunächst dürfte die Glocke -zum Beginn des 5. Jahrhunderts n.Chr.- in Klostersgemeinschaften Einzug gehalten haben. Der Nachfolger von Papst Gregor dem Großen, Papst Sabinian (604-606), ordnete dann das Läuten einer Glocke auch außerhalb der Klostermauern zu den sieben in den Klostermauern längst üblichen Gebetszeiten an. Vom Klang der Glocke sollte die damals noch verstreute christliche Gemeinde zu gemeinsamem Gebet aufgerufen werden. Mit der Christianisierung durch Iro- Schottische Wandermönche wie die Hl. Columban, Gallus und Bonifatius, fand die Glocke dann Verbreitung in weiten Bereichen Europas. Kein

geringerer als Karl der Große sorgte durch verschiedene Edikte für einen Siegeszug der Glocke durch seinen Herrschaftsbereich, durch Glocken-europa, wie der Wiener Kunsthistoriker Friedrich Heer die abendländischen Völker in seinen Schriften nannte.

Welche Bedeutung die Glocke für Europa erlangte, zeigt ihre sehr unterschiedliche und äußerst vielfältige Namensgebung. So werden zu kirchlichen und weltlichen Anlässen die Angelus-, Friedens-, Toten-, Wandlungs-, Revolutions- und viele weitere Glocken mit dem Namen des jeweiligen Anlasses geläutet. Zum Läuten für Gottesdienst und Gebet, aber auch zum Ordnen des städtischen Lebens bestimmt, ließ sie, zur Kanone umgegossen und missbraucht, ihre todbringende Stimme auf den Schlachtfeldern Europas „erklingen“.

Und ausgerechnet Napoleon Bonaparte, der wie kein Anderer - vor und nach ihm - Glocken zu Kanonen umgießen ließ, war ein glühender Verehrer der Glocke. Auf seinen Feldzügen ließ er eine ganze Armee stillstehen, nur um einer Glocke, einem Geläute zu lauschen. Und noch aus Elba schrieb er an einen Freund, dass er sich mit der Verbannung abgefunden habe. Dass er aber keine Glocke hören könne, betrübe ihn sehr. Die Zeiten, in denen Glocken verstummen, gleich in welcher Region der Welt, gleich in welchem Jahrhundert, waren immer auch schlechte Zeiten für die Menschen. Diktatoren und Revolutionäre brachten nicht nur die Glocke zum Verstummen. Das letzte und gravierendste Beispiel dafür liegt uns sehr nahe und hat unsere Gesellschaft nachhaltig verändert.

Sechzig Jahre war im östlichen Teil Deutschlands und in weiten Teilen Osteuropas der Atheismus „Die Staatsreligion“. Und jeder dieser Staaten hatte das ausdrückliche Ziel: Die Vernichtung der christlichen Religion. Gleichzeitig wurde die Stimme der Glocke hörbar leiser, mancherorts war sie gänzlich verstummt, mit ihr die Menschen.

Die Geschichte aber lehrt seit 4000 Jahren und dies ohne jede Ausnahme: Schweigen Glocken, sind Leben, Freiheit, Toleranz und Menschlichkeit unmittelbar bedroht.

## Form und Guss

Erstaunlicherweise finden wir die frühesten aufgefundenen Schriften zum heute noch gebräuchlichen Lehmformverfahren erst spät von Christoph Sesselschreiber von 1524, Vannoccio Biringuccio von 1540 sowie Brunner etwa um 1550. Die deutschen Glockengießer fertigen noch heute prinzipiell

nach diesen Verfahren.

Der Glockengießer benötigt zur Herstellung einer Glocke eine dreiteilige Form aus Lehm. Sie besteht aus a) Kern, b) Falscher Glocke oder Modellglocke, c) Mantel. Um Kern und Modellglocke exakt formen zu können, muss zunächst eine „Schablone“ herstellen. Ihre genaue Berechnung ist abhängig von Schlagton, Gewicht und Größe der Glocke. Dabei geht er auch heute noch von Erfahrungswerten aus, die bereits im Mittelalter bekannt waren. Auf dem Reißbrett zirkelt er den halben Längsschnitt, die „Rippe“ (Glockenwandung oder Profil). Dazu setzt er Teile von verschiedenen Kreisumfängen aneinander und verbindet sie zu einer durchgehenden Linie. Er überträgt nun die aus alter Erfahrung entwickelten Berechnungen als Entwurfszeichnung auf ein Holzbrett und sägt zunächst die innere Begrenzungslinie der Rippe aus. Die entstandene Schnittfläche muss angeschrägt werden, damit der Lehm beim Formen möglichst genau abgestrichen werden kann. Die Schablone wird nun an die „Spindel“ (Eisenstange) angeschraubt. Diese Spindel befestigt der Gießer in der Formerei drehbar an dem „Galgen“ (Balkengerüst) so, dass das untere Ende genau auf den Mittelpunkt eines bereits gemauerten ringförmigen Formstandes (Sockels) zeigt. Innerhalb des Formstandes befindet sich ein Gasbrenner (veraltet: Steinkohle), der die Formen in verschiedenen Stadien beheizen und trocknen wird.

Die Spindel mit dem Schablonenbrett ist an einem Balken drehbar befestigt. Das untere Ende der Spindel befindet sich genau über dem Mittelpunkt des ringförmigen Formstandes, der einen Gasbrenner (Steinkohle) zum Beheizen und Trocknen der Lehmform enthält. Der Kern, der dem Inneren der Glocke entspricht, wird aus Lehmsteinen mit Lehmschichten (als Mörtel) aufgemauert. Das rohe Mauerwerk wird mit Lehm geglättet, in dem die Schablone um ihre Spindel gedreht wird. Überflüssiger Lehm wird mit der Schablone abgestrichen, die Form wird also genau der Schablone angepasst. Die Spindel mit der Schablone wurde am Galgen drehbar befestigt, die Kernform wurde gemauert und die Lehmschichten mit der inneren Profillinie der Schablone geformt und anschließend getrocknet. Nun beginnt der Bau des 2. Formteils, der Falschen Glocke oder Modellglocke. Sie muss in Umfang und Aussehen genau der zu gießenden späteren Bronzeglocke entsprechen. Der Former sägt das Schablonenbrett an der äußeren Profillinie aus und setzt es mit seiner Spindel wieder in den Formstand. Nach Auftragen einer dünnen Trennschicht aus Talg wird nun der Zwischenraum zwi-

schen getalgtem Kern und Schablone mit Lehm ausgefüllt und geglättet. Auf die getrocknete und wiederum mit Talg überzogene Modellglocke setzt der Former die Inschriften und Verzierungen, die zuvor in der Wachsgießerei geschnitten und/oder gegossen wurden.

## DIE GLOCKE IM DIENST DER KIRCHE

Die Kirche hat das Läuten von Glocken von Alters her ganz bewusst in ihren Dienst gestellt. Seit dem 12. Jahrhundert ist die Weihe einer Glocke dem Bischof bzw. dem ihm gleichgestellten Abt (oder einem vom Bischof speziell bevollmächtigten Priester) vorbehalten

Das Ritual der Weihe (consecratio) entzieht das geweihte Objekt dem weltlichen Gebrauch und heiligt es: Viele von uns erinnern sich mit Freude und Dankbarkeit der feierlichen Weihe unseres neuen Volksaltars im Dezember 1989 durch Herrn Erzbischof Kardinal Meisner. Diesmal wird Herr Bischof Merkel, CSSp., unsere neuen Glocken zur „*vasa sacra*“ (heiliges Gefäß) erheben.

Die Weihe unterscheidet sich maßgeblich von der Segnung (benedictio): Der Gegenstand wird weiterhin vom gläubigen Christen verwendet und soll für ihn und die Gemeinde mit Gottes Segen verbunden sein (Devotionalien, Kerzen, Brot, aber auch Räume, Bauten und Fahrzeuge).

Ich wünsche uns allen, dass das Läuten der Glocken von St. Agatha uns jedes Mal an ihre tiefe religiöse Bedeutung und die Gegenwart Gottes im Alltag erinnern. Auch wenn es natürlich die Hauptaufgabe von Kirchenglocken ist, die Gläubigen zum Gottesdienst zu rufen. Mögen möglichst viele von uns möglichst oft diesem Ruf folgen!

Die Glocke ist für das Gemeinwesen im Profanen und religiösen Bereich Klanggerät und Symbol. Das Geläut der Pfarrkirche regelt den Ablauf des Arbeitstages (Angelusläuten) und leitet die Sonn- und Feiertage ein. Glockengeläut verkündet den Menschen freud- und leidvolle Ereignisse des Familienlebens: Taufe, Hochzeit und Tod. Glockengeläut ruft die gläubige Gemeinde zum Gottesdienst, erhöht die Bedeutung kirchlicher Festtage und feierlicher Prozessionen (Beiern). Glocken melden Frieden und Freudenfeier, Krieg, Feuersbrunst und Wassernot im Land. – So sehr sind die Glocken im praktischen und Gefühlsleben verankert, dass dieses die Glocken, ihr

Metall, im Klang, ihre heiligen Namen und kulturellen Gebrauch mit überlieferten Deutungen und magischen Vorstellungen umgibt. Das Läuten der Glocken dient von alters her der Dämonenabwehr; Sprüche auf den Glocken spezifizieren diese Wirkung.

### Glockenweihe:

Die von Bischöfen vollzogene Glockenweihe macht die Glocke zur Sakramentale; sie ruft die Gläubigen zum Gottesdienst, und soll vor Dämonen und Unwetter schützen. Geweiht durch mehrmalige Salbung (7 Kreuze außen u. 4 Kreuze innen) mit Chrisam, Weihwasser, Weihrauch und Gebet.

## Auch in Straberg wird „gebeiert“.

Der Brauch des Beierns ist ein typischer rheinischer Brauch und wird in den nordwestlichen Teilen des ehemaligen heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation seit dem 14. Jahrhundert bezeugt.

Unter „Beiern“ versteht man eine besonders festliche Art des Glockenläutens. Es ist ein melodisches, rhythmisches Schlagen mit dem Klöppel an die Glockeninnenwand, nach Notenvorgaben oder frei, um damit die wohl-tönenden Glockenklänge zu erzeugen. Der Rhythmus mit dem melodischen Gleichklang variiert dabei von Ort zu Ort.

Erfahrung, musikalisches Gespür und das Feingefühl zum rechten Zeitpunkt langsam oder schnell an die Glocke zu schlagen, ist Voraussetzung.

Auch bei uns in Straberg wird gebeiert. Unser „Beiermann“ ist seit vielen Jahren Hans Toni Hahn.

An Gottedstracht steigt er in den Kirchturm und lässt während der Sakramentsprozession die Glocken singen.



# Die Heiligen in unserer Pfarrkirche

## **Kreuzigungsgruppe** vorne rechts im Seitenschiff.

Die Gruppe ist eine Holzschnitzarbeit, um das Jahr 1700 entstanden und stellt Maria und den Lieblingsjünger Johannes unter dem Kreuz dar. Sie stammt aus einem durch die Säkularisation aufgelösten Kloster in Köln. Der Name des Klosters ist leider nicht bekannt. In der alten Kapelle (1767 - 1889) und in der heutigen Kirche zierte sie den Hauptaltar bis zum Erwerb des jetzigen Altars (1905).

## **„Regina Pacis“ - Friedenskönigin** über dem rechten Seitenaltar.

Die Gottesmutter trägt auf ihrem Schoß das Jesuskind, welches die königlichen Insignien (Weltkugel mit Kreuz) des Weltenherrschers in seiner Hand hält. Marias Fuß ruht auf der Erdkugel und dem Halbmond als Zeichen der Königin über Himmel und Erde. Doch die Erde ist vom Bösen in Gestalt einer Schlange umwunden; doch der linke Fuß Mariens zertritt der Schlange den Kopf. (vgl. Gen 3,15)

Diese wertvolle Holzfigur stammt aus der Mitte des 18. Jahrh. (1750). Künstler und Herkunft sind unbekannt.

## **St. Agatha-Figur** an der Stelle des linken Seitenaltars.

Sie wurde von dem Geld des St.-Agatha-Vereins angeschafft. Die hl. Agatha wird dargestellt mit Zunge und Lilie, Zeichen des Martyriums und der Reinheit.

Zum Patronatsfest 1955 wurde eine **moderne Agatha-Figur** aus Holz geweiht. Holzschnitzer Bruno Hauser aus Hofen in der Eifel hat sie ebenso wie die Krippenfiguren geschaffen.

St. Agatha hält abweisend die Hände, um die zu ihren Füßen lodernden Feuerzungen abzuwehren. Diese Figur steht zur Zeit auf der Orgelempore. Ihren Namenstag feiern wir am 5. Februar. Unser Patronatsfest wird immer am Sonntag nach dem 5. Februar gefeiert.

Agatha [Griech.: »die Gute«], Hl., eine christliche Märtyrin in Catania/ Sizilien, hat wahrscheinlich den Tod in der Verfolgung Kaiser Decius' um 250

erlitten. Die Legende erzählt, der Statthalter habe sie, um ihren Glauben zu erschüttern, wegen ihrer Schönheit in ein öffentliches Haus bringen und nachher grausam martern lassen. In der Nacht wunderbar geheilt, wurde sie am folgenden Tag weiter gepeinigt, worauf sie im Kerker gestorben sei. Die Verehrung Agathas ist schon früh außerhalb Siziliens bezeugt. - Papst Symmachus (498-514) errichtete ihr zu Ehren in Rom eine Kirche. Nach der Legende erfolgte ein Jahr nach ihrer Bestattung ein Ausbruch des Ätna, der Catania bedrohte. Man trug den heranflutenden Lavamassen den Schleier Agathas entgegen, die darauf zum Stillstand kamen. Seitdem gilt Agatha als Patronin gegen Feuergefahr.

Dargestellt mit zangenähnlichem Werkzeug, mit abgeschnittenen Brüsten, mit Scheiterhaufen, mit Fackel, mit brennendem Haus, mit Einhorn. - Patronin der Ammen, Hirtinnen, Weber, Glockengießer; gegen Krankheiten der Brüste, Brandgefahr (Agatha-Kerze, Agatha-Brot), Hungersnot, Unwetter, Erdbeben, Unglück. - Seit dem 16. Jh. in Deutschland Segnung von Brot, Wein, Wasser, Früchten und Kerzen an ihrem Fest.

## **Hl. Rochus** rechts vom Eingang der Kirche.

Auf seinem entblößten Oberschenkel sehen wir ein dickes Geschwür, eine Pestbeule. In der rechten Hand hält er den Wanderstab. In der linken Hand hat er die Bibel. Bekleidet ist er mit dem Gewand der Rompilger des Mittelalters. Das Kreuz auf seiner Brust steckt im Gürtel, woran ein kleiner Verpflegungsbeutel hängt.

Diese Holzfigur stammt aus der Mitte des 18. Jahrh. (1750). Künstler und Herkunft sind bekannt.

Der Bekenner Rochus wird als Pestheiliger verehrt.

Er wurde ca. 1295 in Montpellier in Frankreich geboren. Mit 20 Jahren verlor er seine Eltern. Er verschenkte sein reiches Erbe an die Armen seiner Vaterstadt. Danach pilgerte er zu Fuß nach Rom. Als in Italien die Pest ausbrach, pflegte er dort die Kranken bis er selbst angesteckt wurde. Auf wundersame Weise wurde er aber wieder geheilt. Bettelarm, herabgekommen und elendig wanderte er nach Montpellier zurück. Doch sein Onkel, der Stadtrichter war, erkannte ihn nicht wieder und ließ ihn als Vagabund ins Gefängnis werfen. Nach fünfjähriger Kerkerhaft starb er im Jahre 1327. Seinen Namenstag feiern wir am 17. August.

Um die Jahrhundertwende wurde der St.-Agatha-Verein ins Leben gerufen. Mitgliedsbeiträge und Spenden wurden für die Innenausstattung der neuen Kirche verwendet. Von diesem Geld wurden folgende schöne Terrakotta-(Ton)Figuren gekauft:

**Herz-Jesu-Figur** rechts vom Eingang der Kirche.

**Hl. Josef** an der 3. Säule auf der rechten Seite.

**Hl. Maria** an der 3. Säule auf der linken Seite.

## 4 Stifterfiguren

**Hl. Elisabeth von Thüringen.** An der 1. Säule auf der linken Seite, gestiftet 1907 von Frau Elisabeth Hermanns. Sie war die Schwester und Haushälterin von Pfarrer Leonhard Hermanns.

Die hl Elisabeth zeigt die Rosen im aufgeschlagenen Mantel.

Die hl. Elisabeth wurde 1207 in Preßburg als Tochter des ungarischen Königs geboren. Mit 4 Jahren wurde sie schon mit dem um 6 Jahre älteren Landgrafen von Thüringen verlobt. Elisabeth lebte also schon seit dem 4. Lebensjahr auf der Wartburg in Eisenach. Um das Jahr 1220 heiratete sie den Landgrafen. Wegen ihrer Mildtätigkeit gegenüber den Armen wurde sie bei ihrem Mann immer wieder verleumdete. Doch ihr Gemahl freute sich über die Hilfsbereitschaft seiner Frau. Die Legende sagt uns aber, dass er sich ihr im Winter einmal in den Weg stellte, als sie wieder einen Korb voller Speisen unter ihrem Mantel nach Eisenach trug. Er sagte zu ihr, sie solle ihren Mantel öffnen. Als sie den Mantel öffnete, waren in dem Korb duftende weiße und rote Rosen und das im Winter.

Ihren Namenstag feiern wir am 19. November.

**Hl. Agnes** an der 2. Säule auf der linken Seite.

Die hl. Agnes hält auf ihrem rechten Arm das Lamm Gottes. In ihrer linken Hand hält sie die Märtyrerpalm.

Die Stifterin dieser Figur war Frau Agnes Bock. Frau Agnes Bock geb. Krücken lebte mit ihrem Mann Wilhelm Bock auf dem Bongartzhof in Melaten. Wilhelm Bock war dort Gutspächter. Die beiden waren kinderlos. Nach dem Tode ihres Mannes kam Frau Agnes Bock zurück nach Straberg

zu ihrer Schwester, Catharina Lemper geb. Krücken. Sie lebte bis zu ihrem Tod bei den Eheleuten Peter und Catharina Lemper.

Sie schenkte der Pfarre außerdem die **achte Kreuzwegstation**.

Die hl. Agnes wurde in Rom geboren und starb als Jungfrau im Jahre 304 den Märtyrertod.

Ihren Namenstag feiern wir am 21. Januar.

**Hl. Antonius von Padua** an der 1. Säule auf der rechten Seite.

Der Stifter war Herr Anton Helmig (1907). Er war um die Jahrhundertwende Kirchenrendant in unserer Pfarre.

Auf dem rechten Arm, auf der Bibel sitzend, trägt der hl. Antonius das Jesuskind, in der linken Hand hält er die weiße Lilie der Tugendhaftigkeit. Der hl. Antonius war Mönch und Bekenner. Im Jahre 1195 wurde er in Lisabon geboren. Sein Taufname war Ferdinand. Als Mitbruder des hl. Franziskus von Assisi erhielt er den Namen Antonius. Seine Predigten hatten eine derartige Anziehungskraft und so viel Zulauf, dass alle Kirchen zu klein waren. Daher verlegte er seine Predigten auf Plätze und Felder, wo er oft über 30tausend Zuhörer hatte. Erst 36 Jahre alt, starb er 1231 in Padua. In seiner Legende wird berichtet, dass ihm öfters das Jesuskind erschienen ist, und er es auf seinen Arm genommen habe.

Seinen Namenstag feiern wir am 13. Juni.

**Hl. Aloisius** an der 2. Säule auf der rechten Seite.

Der Heilige ist der Schutzpatron der Jugend. Daher wurde 1905 diese Figur vom damaligen Jünglingsverein in Straberg gestiftet.

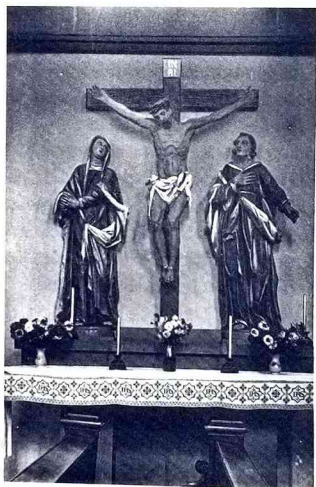
Als Verzicht auf die Krone hat er sie zu seinen Füßen liegen. In den Händen hält er betrachtend das Kreuzifix. Gekleidet ist er in das Chorgewand der Jesuiten.

Als Aloisius Gonzaga wurde er am 9. März 1568 in Italien geboren. Seine Eltern waren sehr reiche Edelleute. Sein Vater war Feldherr bei Philipp II. von Spanien. Der Taufpate von Aloisius war der Herzog von Mantua. Für sein späteres Leben war also glänzend gesorgt. Ihm standen alle Wege offen. Schon in Kindesjahren fand man ihn oft betend in der Hofkapelle oder in seinem Zimmer. Sein Vater, der ihm das Beten austreiben wollte, steckte ihn mit 4 Jahren in sein Heer. Mit 7 Jahren kam er nach Hause. Das rohe Solda-

tenleben konnte aber seinen Geist und Charakter nicht ändern. Er hatte den festen Vorsatz gefasst, in Rom in den Jesuitenorden einzutreten. Als er noch nicht ganz volljährig war, trat er vor seinen Vater und sagte ihm, dass er auf das Recht des Erstgeborenen und damit auf die Krone verzichte, um in den besagten Orden einzutreten. Sein Vater war wie vom Schlag getroffen.

Trotzdem ließ er ihn aber unter Tränen ziehen. Im Jesuitenorden verrichtete er die niedrigsten Arbeiten. In Rom pflegte er die Aussätzigen und unheilbar Kranken. In seiner Mönchszelle hatte er ein Kreuzifix, welches er beim Gebet und während des Schlafens in seinen Händen hielt. In der Stadt hatte er sich an einer gefährlichen Fieberkrankheit infiziert, von der er sich nicht mehr erholte. Erst 23 Jahre alt starb er in Rom im Jahre 1591.

Seinen Namenstag feiern wir am 21. Juni.



## Chronologie der Einrichtung unserer Pfarrkirche St. Agatha

1897 Die **Orgel** mit 14 Registern, von Klais aus Bonn gebaut, kostete ca. 4. 700 Mark. An einem Nachmittag im Sommer 1897 kam Herr Weihbischof Schmitz nach Straberg. Der Empfang war kühl, weil er die neue Orgel nicht einweihen wollte. An seiner Stelle übernahm der Dechant die Einweihung.

1899 Der Aufsatz zum **Agathaltar**, vom Bildhauer Hertel aus Köln-Lindenthal geschaffen, wurde gebracht. Er kostete 250 Mark.

23.6.1901 Rentner Kopp aus Köln gab die **Reliquie der hl. Agatha** für Straberg ab. Eine silberne Kapsel zum Mitnehmen der Reliquie wurde gekauft. Die Pfarrmitglieder wurden aufgerufen, Almosen für ein Ostensorium (Vorzeigemonstranz) zu geben.

3.7.1901 Die drei **Mosaikbilder im Hauptaltar** wurden in Auftrag gegeben. Inklusive Einsetzen der drei Mosaiken in den Altartisch entstanden Kosten in Höhe von 375 Mark.

Vor der Kirmes im September wurden vom Schmied Kronenberg (Straberg) die beiden eisernen **Tore** in die Begrenzungsmauer vor der Kirche eingesetzt.

1902 Am Patronatsfest wurde die Reliquie der heiligen Agatha feierlich aus dem Pfarrhaus zur Kirche gebracht und nach dem Hochamt und nach der Vesper verehrt.

1903 Der „**St. Agatha-Verein**“ wurde gegründet. Die größeren Kinder (ab 12 Jahre) gingen an jedem 1. und 3. Sonntag im Monat mit Listen von Haus zu Haus, um den Beitrag zu kassieren. Der Mindestbeitrag bei jedem Rundgang sollte 5 Pfennige betragen, das waren 10 Pfennig im Monat; nach oben waren selbstverständlich keine Grenzen gesetzt.

**1905** Die **Fahne „Kind Jesu“** wurde durch den „Agatha-Verein“ bei der Fa. Weyenberg in Kevelaer für 90 Mark in Auftrag gegeben.

**1905** stiftete die Schwester des Pfarrers Herrmanns zu dessen silbernem Priesterjubiläum eine vollständige Garnitur für 3 Altäre, Kanzel und Kommunionbank in Kreuzstickerei. Aus dem gleichen Anlass stifteten die Jungfrauen das Postament (Untersatz) für die Herz-Jesu-Statue, angefertigt vom Meister Wefers aus Köln für 90 Mark.

Die Jünglinge standen nicht hintenan; sie stifteten die Statue des hl. Aloisius, geschaffen vom Bildhauer Wolks aus Waldfeucht, für 300 Mark. Der Baldachin, wiederum von Wefers gearbeitet, wurde aus der Kirchenkasse bezahlt, Preis 400 Mark.

**1906** gab Philipp Cremer aus der „Villa“, an der Straße nach Knechtsteden, 1.440 Mark für die herrliche **Kanzel des Bildhauers Richard Möst** aus Köln.

**1907** Den Auftrag für die schön verzierte **Kommunionbank** vergab man an Meister Wolks in Waldfeucht; die Kosten betragen 815 Mark und wurden aus der Agatha-Vereins-Kasse bezahlt: (Sie wurde in den 60er Jahren abgeschafft.)

Pastor Hermanns' Schwester, Elisabeth, stiftete die Statue **der hl. Elisabeth**. Sie stammte vom Bildhauer Edmund Schmitz aus Mülheim und kostete 300 Mark.

Der damalige Kirchenrendant Anton Helmig, jetzt Peters, wohnhaft „auf der Gass“, heute Waldstraße, stiftete die Statue des **hl. Antonius**; sie stammte auch vom Meister Schmitz und kostete ebenfalls 300 Mark.

Ferner wurden **die beiden Flügel des Hauptaltars bestellt**. Die Rahmen fertigte wiederum Möst aus Köln für 300 Mark an. Die Rahmen für die sehr schönen Reliefs „Abendmahl“ und „Herabkunft des hl. Geistes“ fertigte der Holzschnitzer Franz Martina aus St. Ulrich im Grödnertal/Südtirol für je 270 Mark an.

Die Aluminiumplatten, die bei zugeklapptem Altar eingesetzt werden können, wurden vom Maler Maitz aus Gangelt bei Waldfeucht an der holländischen Grenze gemalt. Sie kosteten 500 Mark.

Für 667 Mark konnte der schöne, **neugotische Beichtstuhl** bei Wolks in Waldfeucht gekauft werden.

Die beiden Seitenaltäre zu Ehren der hl. Maria (im linken Seitenschiff) und der hl. Agatha (im rechten Seitenschiff), aus meisterlicher Hand auch in neugotischer Form von Gottfried Homann aus Köln geschaffen, kaufte man für je 750 Mark. (Sie wurden in den 60er Jahren abgeschafft.)

Die **Rosenkranzfahne**, in der Werkstatt von Meis in Krefeld gestickt, wurde für 300 Mark erworben.

Man muss sich fragen, wie konnte man in 2 Jahren so viel Geld für die Ausstattung der Kirche aufbringen: Die Leute hatten wohl erkannt, dass es sich lohnte, die schöne, neue Kirche auch im Innern lebendig und prächtig zu gestalten. Es kam von den genannten großen Wohltätern, doch das meiste Geld steuerten die Spender und Mitglieder des Agatha-Vereins bei. Kurz vor Weihnachten 1907 bestellte man bei Humann eine neue Krippe mit 14 Figuren.

Die Lehrerin Thömmertz aus Gohr stiftete ein Segensvelum, Lehrerin Ihrig aus Straberg die Meßdienerröcke, Prozessionsfahnen und manch anderes, Lehrerin Schmitz aus Anstel 2 Alben mit roten Stickereien und Fr. Elisabeth Hermanns ein rotes Kommunionbanktuch und 6 weiße Meßdienerröcke, alles selbst genäht und gestickt. Auch Choralbücher wurden angeschafft.

Im Jahre **1907** kaufte man beim Goldschmied Schreyer in Aachen für 400 Mark eine **Monstranz**, versilbert und vergoldet, und beim Meister Wüsten in Köln für 350 Mark ein **Kelch** mit Kupferfuß, auch versilbert und vergoldet.

Im Jahre **1911** installierte man **die elektrische Lichtanlage** in der Kirche und im Pfarrhaus. Die Kirchenkasse wurde mit 400 Mark belastet, den Rest zahlte Pastor Hermanns.

**8.2.1914** wurde von Wohltätern der „**Maria-Hilf-Altar**“ gestiftet; Hachenberg aus Köln hatte ihn für 500 Mark angefertigt. Das Bild stammte aus Rom und kostete 112 Mark.

**8.12.1917** weihte man die neue **Jungfrauenfahne** ein. Die Kosten von 750 Mark wurden durch Aufführung von religiösen Theaterstücken erbracht. Das Stück, „die hl. Elisabeth“ von P. Kaufmann, wurde unter der Leitung von Fr. Lehrerin Ihrig gleich dreimal aufgeführt.

**1920** ergab sich eine Gelegenheit, eine **Kirchturmuhr** zu kaufen. Die Fa. Senden in Mönchengladbach konnte sie für 1.500 RM liefern. Am gleichen Abend noch kam der Vorstand des Theatervereins „Frohsinn“ zum Pastor und sagt, dass der Verein die gesamten Kosten übernehmen werde. Bei der Montage waren etliche ehrenamtliche Helfer des Vereins zur Stelle.

**1921** Johann Peter Zaum, Hans Pitter genannt, kaufte zwei schöne in Tuffstein gehauene **Standbilder der heiligen Petrus und Paulus** vom Bildhauer Nikolaus Steinbach aus der Probsteigasse in Köln die in den beiden leeren Nischen an der Vorderfront der Kirche aufgestellt wurden. Hans-Pitter konnte viele Spender vorweisen: Fam. Bechlenberg spendete 2.100 Mark, Witwe Esser und Hans-Pitter gaben 2.127 Mark, Ehel. Theodor Weyers aus Gohr 500 Mark, Geschwister Lemper 200 Mark, je 100 Mark kamen von den Ehel. Peter Hamacher, den Ehel. Peter Schmitz und den Ehel. Christian Josef Schnee. Peter Schumacher stiftete 120 Mark, Josef Strauss aus Nettesheim 50 Mark, Pfarrer Minjon gab 343 Mark. Peter Pesch und Anton Hahn holten die Figuren, selbstverständlich unentgeltlich, in Köln ab. Mit Flaschenzügen wurden sie durch die Fa. Richartz aus Dormagen in die Nischen emporgehoben. Die Kosten hierfür in Höhe von 755 Mark übernahm Hans Peter Zaum. Für die Wohltäter stiftete Hans-Pitter am 30.6.1921 ein Hochamt und spendete weitere 1.000 Mark. Straberg hatte und hat wahrhaft großherzige Spender!

**1922** war es wiederum der Theaterverein, der es ermöglichte, dass zum Preise von 1.000 Mark Gewichte und eine Holzverkleidung für die Turmuhr angeschafft werden konnten. Die Holzarbeiten führte Schreiner Jakob Iserath aus.

**1922** weihte man die **Kriegergedächtniskapelle** ein. Die Kapelle wurde von den Mitgliedern des 1916 gegründeten Männergesangsvereins „Waldröschen“ erbaut.

Die Jungfrauenkongregation hatte im Schützensaal einen Basar mit religiösen Gegenständen abgehalten. Der Reinerlös von 1.100 Mark wurde für den Bau der Kapelle und des Kriegerdenkmals zur Verfügung gestellt. Der Theaterverein führte für denselben Zweck ein Passionsspiel auf, welches großen Anklang fand. Die Glasfenster der Kapelle stifteten Frau

Bechlenberg und Hans-Pitter. Diese Gedächtnisstätte wurde in den sechziger Jahren abgebrochen.

**1934** wurde die Sakristei, größtenteils in Eigenleistung, unterkellert. Dies wurde notwendig, damit im Jahre

**1935** die Fa. Haagen & Weidemann aus Berg. -Gladbach eine **Kirchenheizung** installieren konnte.

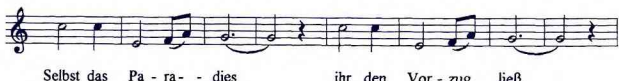
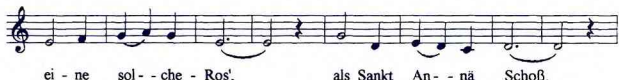
**1988** Der durch das II Vatikanische Konzil eingeführte Volksaltar wurde durch einen neu gestalteten **Altar aus Marmor** ersetzt. Kardinal Meisner weihte diesen Altar im Dezember 1988.

Durch eine lange Spendensammlung konnte 2002 der Hochaltar vom Schmutz des vergangenen Jahrhunderts gereinigt werden.

**2003** bekam das Gnadenbild einen neuen Rahmen und das Leseputz aus Plexiglas wurde durch ein solides Holzleseputz ersetzt. Beides sind Spenden von Schreinermeister Jakob Hofer.

Ebenfalls durch Spenden werden **2004 zwei neue Glocken** angeschafft.

## Ros', o schöne Ros'



## Seelsorger an St. Agatha 2004

Kallarackal, Johannes	-	Winand-Kayser Straße 5
Pfarrer		
Mattathil, Matthäus	-	An St. Josef 2
Kaplan		
Stader, Klaus	-	Sperlingstraße 12
Diakon i.S.		

## Pfarrgemeinderat 2004

Bauer, Thomas	-	Schützenstraße 20
Breunig, Claudia	-	An der Burg 18
Breunig, Heinz	-	An der Burg 18
Drexler, Anneli	-	Mühlenbuschweg 34
Fuhr, Doris	-	Mühlenbuschweg 39
Güsgen, Markus	-	Horremerstraße 15
Hahn, Rita	-	Lindenkirchplatz 15A
May, Thomas	-	Donatusstraße 42
Rick, Josef	-	An der Burg 16
Schotten, Marius	-	Winand-Kayser Straße 18

## Kirchenvorstand 2004

Buchkremer, Norbert	-	Illtisweg 36
Dederichs, Heinz	-	Norbertstraße 3
Delvos, Jakob	-	Donatusstraße 44
Igelbrink, Dr. Wolfgang	-	Mühlenbuschweg 3
Mertens, Marcus	-	Kronenpützchen 15
Schotten, Jakob	-	Kronenpützchen 9
Schütte, Katharina	-	Lindenkirchplatz 26A
Weber, Brigitte	-	Horremerstraße 22

*Der liebende und gütige Gott segne Dich!  
Er erfülle Dich mit seiner Kraft,  
auf dass Du mit Gelassenheit tragen kannst, was er Dir schickt.  
Er begleite Dich auf allen Deinen Wegen,  
auf dass Du zuversichtlich in die Zukunft schauen kannst.  
Er segne Deine Arbeit und Deine Mühen,  
auf dass Du Freude an Deinem Tun empfindest  
und Zufriedenheit bei Dir einkehre.  
Er umgebe Dich mit Menschen, die Dir nahe sind und Dich mögen,  
die Dich so annehmen, wie Du geschaffen bist.  
Er schenke Dir die Gnade der Bescheidenheit,  
auf dass Du nicht jeden Verzicht als Verlust empfindest.  
Er gebe Dir die Kraft, los zu lassen,  
was Du nicht festzuhalten vermagst.  
Er schenke Dir ein waches Herz,  
das die Spuren der Gegenwart erkennt,  
offene Augen, die sehen, was um Dich herum geschieht,  
offene Ohren, die auch leise Stimmen vernehmen,  
eine freie Nase, die auch den Atem des Lebens spürt,  
einen wachen Sinn, Neues zu entdecken,  
und das Alte so zu bewahren,  
dass es nicht fade wird,  
zärtliche Hände, die Geborgenheit vermitteln,  
starke Arme, die Halt bieten,  
kräftige Füße, die auch weite Wege gehen können.  
So segne und bewahre Dich  
der Herr, Dein Gott,  
dass Du immer bleibst,  
was Du bereits bist:  
sein Ebenbild.  
Er umfange Dich mit seiner Liebe  
und schenke Dir Frieden und Heil.*